



mobile Beratung gegen
rechtsextremismus berlin

JUGENDARBEIT GEGEN RECHTSEXTREMISMUS

Integrierte Handlungsstrategien zur Rechtsextremismus-
Prävention und -Intervention bei Jugendlichen

IMPRESSUM (3. Auflage, 2016)

Herausgeber_innen Verein für Demokratische Kultur in Berlin (VDK) e.V. und Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR), Gleimstraße 31, 10437 Berlin, Telefon: 030 817 985 810, info@mbr-berlin.de, www.mbr-berlin.de

V.i.S.d.P. Bianca Klose

Redaktion und Autori_nnen Anne Benzing, Annika Eckel, Sabine Hammer, Bianca Klose, Esther Lehnert, Katrin Reimer, Björn von Swieykowski, Koray Yilmaz-Gunay

Lektorat und Mitarbeit Frank Engster

Layout Lars Peters

Titel iStock Photo

Druck Hinkelstein

Bildnachweise MBR (mit Dank an die zivilgesellschaftlichen Gruppen und Initiativen aus den Berliner Bezirken, die ihr Bildmaterial für das MBR-Archiv zur Verfügung stellen), apabiz – Antifaschistisches Pressearchiv und Bildungszentrum Berlin e.V., Standpunkte CD-ROM – Erziehung für Demokratie – gegen Rechtsextremismus. Alle Rechte bleiben bei den Fotograf/innen.

Die MBR ist ein Projekt des „Vereins für Demokratische Kultur in Berlin e.V.“ (VDK) und wird gefördert im Rahmen des Landesprogramms „Demokratie.Vielfalt.Respekt. In Berlin – Gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus“ der Senatsverwaltung für Justiz, Verbraucherschutz und Antidiskriminierung sowie durch das Bundesprogramm „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Urheberrechtliche Hinweise © Copyright 2006 Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR). Alle Rechte vorbehalten. Diese Publikation wird für nicht-kommerzielle Zwecke kostenlos zur Verfügung gestellt. Die Herausgeber_innen behalten sich das Urheberrecht vor. Eine Weitergabe oderervielfältigung, auch in Teilen, ist nur nach ausdrücklicher schriftlicher Zustimmung der Herausgeber_innen gestattet. Darüber hinaus muss die Quelle korrekt angegeben und ein Belegexemplar zugesandt werden.

Haftungsausschluss Die Hinweise in dieser Broschüre wurden nach bestem Wissen und Gewissen formuliert. Diese Handreichung ersetzt keine individuelle (juristische) Beratung. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Informationen übernimmt die Herausgeberin keine Gewähr.

Schutzgebühr Für Berliner_innen ist diese Broschüre kostenlos. Bei Bestellungen aus anderen Bundesländern wird eine Schutzgebühr von 1 Euro pro Exemplar erhoben.

Gender_Gap Die MBR benutzt den Gender_Gap, um alle Geschlechter und Geschlechtsidentitäten darzustellen. Der Unterstrich stellt den Zwischenraum für alle Menschen dar, die sich in der Zwei-Geschlechterordnung nicht wiederfinden

INHALT

- 04** **VORWORT DER HERAUSGEBER_INNEN**
- 06** **PRÄVENTIONS- UND INTERVENTIONSSTRATEGIEN IM UMGANG MIT RECHTSEXTREMEN ORIENTIERUNGEN UND IDENTIFIKATIONEN UNTER JUGENDLICHEN**
- 07** **ALLGEMEINE GRUNDSÄTZE FÜR DIE SOZIALPÄDAGOGISCHE PRAXIS**
- 07** Qualifizierte Aus- und Fortbildung gewährleisten
- 07** Demokratische Werteorientierung in der Praxis – Kriterien für einen menschenrechts-orientierten Minimalkonsens
- 10** **HANDLUNGSSTRATEGIEN UND METHODEN**
- 11** Pädagogischer Umgang mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen
- 25** Interventionsmaßnahmen – Grundsätze und Empfehlungen
- 29** Rechtsextremer kultureller Subversion begegnen: Progressive Jugendkulturen stärken!
- 36** Vernetzung von Handlungsstrategien innerhalb des Systems der Jugendarbeit: Jugendarbeit, Politik und Verwaltung
- 37** Sozialraumorientierung: Kooperation zwischen Jugendarbeit, Politik und Zivilgesellschaft
- 40** **HINWEISE ZU INHALTLICHEN UND METHODISCHEN FORT- UND WEITERBILDUNGEN**

VORWORT DER HERAUSGEBER_INNEN

RECHTSEXTREMISMUS IN DER JUGENDARBEIT

Auch zehn Jahre nach der ersten Veröffentlichung der 120-seitige Publikation »Integrierte Handlungsstrategien zur Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention bei Jugendlichen« ist die Nachfrage zum Thema hoch. Die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR) hat sich deshalb entschlossen, die wichtigsten Kapitel der Broschüre aus dem Jahr 2006 in kompakter Form erneut zu veröffentlichen.

So unterschiedlich Jugendliche sind, so vielfältig sind ihre politischen Meinungen, die sie in Jugendfreizeiteinrichtungen artikulieren. Geprägt durch ihr soziales Umfeld, äußern sie Fragen und Provokationen, überprüfen Einstellungen mit Aufgeschnaptem aus Schule, Familie und Peergroup. Dazu gehören bei manchen Jugendlichen auch mehr oder weniger ausgeprägte rassistische, antisemitische, homo- und transfeindliche und rechtsextreme Einstellungen.

Gleichzeitig haben viele Besucher_innen solcher Einrichtungen Erfahrung als Betroffene von rechtsextremer, rassistischer, antisemitischer Diskriminierung. Gerade People of Color und Schwarze sind besonders von alltäglichen rassistischen Situationen in vielfältiger Ausprägung bis hin zur Gewalt betroffen. Auch Jüdische Menschen, Sinti und Roma, Obdachlose und LGBTQI-Jugendliche (lesbisch, schwul, bisexuell, transgender, queer, intersexuell) werden vielerorts ausgegrenzt und sind tätlichen Übergriffen ausgesetzt. Jugendliche, die politisch links stehen oder sich gegen Rechtsextremismus engagieren, werden ebenfalls angefeindet. Die Betroffenen und ihre Perspektiven geraten häufig aus dem Blick, wenn über das Thema Rechtsextremismus in der Jugendarbeit diskutiert wird.

Daher gehört es auch zur Aufgabe von Jugendarbeit, für einen professionellen Umgang mit rechtsextrem Orientierten vorbereitet und über aktuelle Entwicklungen im Bereich Rechtsextremismus informiert zu sein.

Die rechtsextreme Szene hat in den vergangenen Jahren einen starken Wandel vollzogen. Seit den 1980er Jahren gab es in Ost- und Westdeutschland verschiedene Veränderungen, die bis heute zu sehr ausdifferenzierten Jugendkulturen geführt haben. Für pädagogische Fachkräfte bedeutet das, im Umgang mit dem modernen Rechtsextre-

mismus immer wieder neue Strategien und Erscheinungsformen zu berücksichtigen. Jugendarbeiter_innen stehen hier vor der Herausforderung realistisch einzuschätzen, wie stark rechtsextreme Einstellungen und Orientierungen bei Jugendlichen verbreitet und ob sie in die rechtsextreme Szene eingebunden sind. Ist dies der Fall, so nutzen sie die Jugendfreizeiteinrichtung auch, um bei Anderen für ihre Ziele, Inhalte und Gruppierungen zu werben und sie dafür zu rekrutieren. Existieren in der Gegend attraktive rechtsextreme Angebote, welche rechtsextreme Politik mit Unterhaltung oder Freizeitaktivitäten (Sport, Musik etc.) verknüpfen, so besteht die Gefahr, dass Jugendliche darüber mit der rechtsextremen Szene in Kontakt kommen. Besonders gefährdet sind Personen, die eine Affinität zu Ungleichwertigkeitsvorstellungen haben. Antifaschistisch eingestellte und selbstbewusste Jugendliche weisen solche Werbe- und Rekrutierungsversuche zurück. Junge Menschen, die auf Grund ihrer Hautfarbe, Religion oder sexuellen Identität nicht den normativen Vorstellungen des Rechtsextremismus entsprechen, werden hingegen nicht angeworben, sondern eingeschüchtert, ausgegrenzt und ausgeschlossen.

In solchen Situationen sind die Jugendarbeiter_innen aufgefordert, klar Stellung zu beziehen und gegebenenfalls geeignete Schritte einzuleiten. Wenn die Würde von jungen Menschen missachtet und sie diskriminiert werden, müssen Jugendeinrichtungen Schutz und Solidarität bieten. Um das in der Praxis der sozialen Arbeit transparent zu machen, kann das Leitbild der Jugendeinrichtung einen Bezug zur UN-Menschenrechtserklärung herstellen und entsprechende Formulierungen in die Hausordnung aufnehmen. Äußerst ernst zu nehmen sind Drohungen von rechtsextrem Orientierten gegen Jugendarbeiter_innen. Strafrechtlich relevante Vorfälle sollten bei der Polizei angezeigt werden. Außerdem bedarf es der Unterstützung des gesamten Teams, des Trägers und von Beratungsprojekten (Mobile Beratung, Opferberatung).

Die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR) hat Kriterien entwickelt, um rechtsextreme Kader bzw. Aktivist_innen von Mitläufer_innen und Sympathisant_innen zu unterscheiden. Diese Typisierung der MBR will Jugendliche nicht in Schubladen stecken, sie soll vielmehr dabei helfen, das Ausmaß der Szene-Einbindung und die Ideologiedichte einzuschätzen.

Die komplette Version der Printbroschüre finden

Sie weiterhin als Download unter:

www.mbr-berlin.de/materialien/

PRÄVENTIONS- UND INTERVENTIONS- STRATEGIEN

IM UMGANG MIT RECHTSEXTREMEN ORIENTIERUNGEN UND IDENTIFIKATIONEN UNTER JUGENDLICHEN.



Durch die Existenz rechtsextremer Erlebniswelten besteht auch für Berliner Kinder und Jugendliche die Gefahr, in eine Umgebung hineinzuwachsen, die vielfältige rechtsextremorientierte Identifikationsangebote für Jungen wie Mädchen als »normal«, cool und angesagt bereithält. Das Potenzial an rechtsextrem-orientierten Mitläufer_innen und Sympathisant_innen unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Berlin ist schwer zu quantifizieren. Nach einer bundesweiten Umfrage lag das rechtsextreme Einstellungspotenzial unter den 16- bis 24-Jährigen im Osten einschließlich Ost-Berlin bei 20%, im Westen einschließlich Berlin-West bei 10%.¹ Eine Erhebung aus dem Jahr 2005 stellt unter den 18- bis 24-Jährigen in Berlin ein geschlossen rechtsextremes Einstellungspotenzial von 5,5% fest.² Das Potenzial an rechtsextrem-orientierten Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Berlin dürfte sich eher im Bereich der zuerst genannten Erhebung befinden, weil diese Jugendlichen gerade kein geschlossen rechtsextremes Weltbild besitzen. Aus diesem Kreis Rechtsextrem-Orientierter werden immer wieder Einzelne von rechtsextremen Kadern und Aktivist_innen rekrutiert und stärker in die rechtsextreme Szene eingebunden.

Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention ist also eine wichtige und langfristige Aufgabe, zu der Jugendarbeit, Zivilgesellschaft und Politik gleichermaßen beitragen können. Diese Herausforderung wird von vielen Zuständigen in Berlin wahr- und angenommen.

In diesem Kapitel werden erarbeitete Grundsätze, Handlungsstrategien und Methoden der Prävention und Intervention dargestellt, die vor dem Hintergrund der sozialpädagogischen Erfahrungen der Jugendarbeiter_innen einerseits und der Rechtsextremismus-Expertise der MBR andererseits fachlich angemessen und erfolgversprechend sind.

¹ Richard Stöss:
Rechtsextremismus im Wandel,
Berlin 2005.

² Oskar
Niedermeyer /
Richard Stöss:
Rechtsextreme
Einstellungen in
Berlin und
Brandenburg,
Handout zur
Pressekonferenz,
Berlin 03/2005.

ALLGEMEINE GRUNDSÄTZE FÜR DIE SOZIALPÄDAGOGISCHE PRAXIS

QUALIFIZIERTE AUS- UND FORTBILDUNG GEWÄHRLEISTEN

Rechtsextremismus-Präventions- und -Interventionsarbeit stellt eine berufliche Spezialisierung dar, für die besondere Qualifikationen und Kompetenzen notwendig sind. Diese können in der Ausbildung erworben oder durch Fort- und Weiterbildungen in diesem Bereich angeeignet werden.

Eine professionelle Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus unter Jugendlichen beruht darauf, rechtsextreme Orientierungen und Identifikationen sicher wahrnehmen und deuten zu können. Angesichts der kulturellen Modernisierung und Pluralisierung des Berliner Rechtsextremismus ist es schwieriger geworden, sich ausschließlich an Äußerlichkeiten zu orientieren. Handlungssicherheit können sich die Fachkräfte hier durch den Erwerb von Grundkenntnissen über rechtsextreme Musik, Symbole, Codes und Lifestyle, rechtsextreme Weltbilder sowie Ziele, Strategien und Aktionsschwerpunkte rechtsextremer Organisationen und Infrastrukturen verschaffen. Hier können Verzeichnisse wie die Broschüre »Das Versteckspiel« oder Fortbildungsangebote beispielsweise durch die MBR unterstützen und Orientierung geben.

Die Erfahrungen der MBR zeigen auch, dass eine fachliche Spezialisierung (ob in der Ausbildung oder berufsbegleitend) auch einen Lern- und Selbstreflexionsprozess in Gang setzt. Insofern ist die Bereitschaft der Jugendarbeiter_innen, die eigene Weltanschauung in einem fortlaufenden Prozess zu reflektieren und sich Wissen z.B. über jene gesellschaftlichen Transformationsprozesse anzueignen, die von Rechtsextremen verkürzt erklärt werden, sehr hilfreich. Sowohl Ausbildungseinrichtungen für pädagogische Berufe als auch Träger der Jugendhilfe sollten es daher als ihre Aufgabe ansehen, Grundlagenwissen über den modernen Rechtsextremismus in ihre Curricula zu integrieren, um die notwendigen Qualifikationen und Kompetenzen zu vermitteln.

DEMOKRATISCHE WERTEORIENTIERUNG IN DER PRAXIS – KRITERIEN FÜR EINEN MENSCHENRECHTS-ORIENTIERTEN MINIMALKONSENS

Nach Erfahrungen der MBR, herrscht unter Jugendarbeiter_innen zuweilen Unsicherheit darüber, inwieweit die persönliche demokratische Werteorientierung auch professionell handlungsleitend sein kann – insbesondere dann, wenn mit rechtsextremorientierten Jugendlichen gearbeitet wird. Zudem weichen die individuellen Vorstellungen über eine solche Werteorientierung stark voneinander ab.

Es ist daher sinnvoll, innerhalb einer Einrichtung einen professionellen politischen Minimalkonsens zu erarbeiten, in dem Kriterien der Werteorientierung für die Präventions- und Interventionsarbeit im Umgang mit Rechtsextremismus formuliert werden. Idealerweise sollte ein solcher Diskussionsprozess möglichst viele Einrichtungen einbe-

3 Diese Grundsätze und Materialien wurden im Rahmen einer bezirklichen Fachgruppe »Jugendarbeit und Rechtsextremismus« in Treptow-Köpenick erarbeitet. Die Fachgruppe wird seit ihrer Gründung von der MBR fachlich begleitet.

ziehen und in Regionen oder gar als kommunaler Standard Verankerung finden. Da Werteorientierungen nicht verordnet werden können, sollte dies in einem kooperativen, demokratischen Verfahren geschehen, in dem Diskussionsvorlagen zunächst in einer Fachgruppe erarbeitet und später mit den Kolleg_innen aller Einrichtungen umfangreich diskutiert werden.

Im Folgenden werden Kriterien aufgeführt, die nach Einschätzung der MBR als Grundlage eines demokratischen und menschenrechts-orientierten Minimalkonsenses dienen könnten.³

Die Orientierung an demokratischen Werten ist nicht gleichbedeutend damit, alle Meinungen (also auch explizit anti-demokratische) gleichermaßen tolerieren und widersprochen hinnehmen zu müssen. Rechtsextreme Positionen und Ziele widersprechen einem an den Grund- und Menschenrechten orientierten professionellen Selbstverständnis fundamental.

Grundvoraussetzung jeder sozialpädagogischen Praxis stellt die Orientierung an den Menschen- und Grundrechten dar. Das Grundgesetz fungiert als normative Rahmung des beruflichen Selbstverständnisses. Auf folgende fünf Punkte sollte in der Rechtsextremismus-Präventionsarbeit kontinuierlich Bezug genommen werden:

- Anerkennung und Respekt der Würde jedes einzelnen Menschen;
- Anerkennung der Gleichwertigkeit aller Menschen;
- Einstehen für ein demokratisches Selbstverständnis in Abgrenzung zum Nationalsozialismus;
- Bekenntnis zur Gewaltfreiheit;
- Bekenntnis zum Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit.

Anerkennung und Respekt der Würde jedes einzelnen Menschen

Menschenwürde bedeutet, dass allen Menschen von Geburt an Würde und grundlegende Rechte zukommen, die durch nichts verwirkt werden können. Im rechtsextremen Weltbild dagegen gewinnt der Einzelne seine Würde erst auf der Basis seiner Zugehörigkeit zu einem bestimmten Volk und einer bestimmten Kultur. Daher steht immer das »Volk« im Sinne einer Bluts- und Kulturgemeinschaft im Mittelpunkt rechtsextremen Denkens und Handelns, nicht der einzelne Mensch. Deshalb stehen rechtsextreme Menschenbilder in einem absoluten Gegensatz zu einer demokratischen Werteorientierung.

Anerkennung der Gleichwertigkeit aller Menschen

Alle Menschen sind gleichwertig und haben die gleichen Grundrechte. Im rechtsextremen Denken und Handeln dagegen werden Minderheiten offen diskriminiert. Nicht-



Weißer, Menschen mit Migrationshintergrund und Frauen gelten als ungleichwertiger prinzipiell ungleich. Zu den Zielen rechtsextremer Gruppierungen gehört es, eine abstammungs- und kulturhomogene Volksgemeinschaft durchzusetzen. Nicht-weiße Menschen gehören aus ihrer Sicht minderwertigen »Rassen« an und können daher, selbst wenn sie die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, keine »Deutschen« sein.

Im rechtsextremen Denken spielen Frauen zwar – was oft übersehen wird – eine wichtige, aber dennoch systematisch ungleiche Rolle. Das dominierende rechtsextreme Rollenverständnis sieht Frauen als Garantin der biologischen Reproduktion der »deutschen Volksgemeinschaft«, als Hüterin des Heims und Verantwortliche für die ideologische Erziehung. Frauen werden im rechtsextremen Weltbild auf eine im Vergleich zu Männern systematisch ungleiche Rolle festgelegt. Daran ändert sich auch dadurch nichts, dass Frauen bisweilen auch die Rolle einer politischen Aktivistin zugestanden wird. Diese rechtsextremen biologistischen Ungleichwertigkeitsvorstellungen stehen einer geschlechterdemokratischen Ausrichtung entgegen.

Handlungsleitend für jede Form sozialpädagogischer Praxis sollte es von daher sein, zum Abbau von Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Herkunft, sexueller Orientierung, Alter oder Religion beizutragen.

Einstehen für ein demokratisches Selbstverständnis in Abgrenzung zum Nationalsozialismus

Das Grundgesetz verkörpert als Ganzes eine Abkehr von der menschenverachtenden nationalsozialistischen Politik. Im modernen Rechtsextremismus stellt der Nationalsozialismus dagegen einen positiven Bezugspunkt dar, seine Verbrechen werden verharmlost oder geleugnet. Ein positiver Bezug auf den historischen Nationalsozialismus, seine Verharmlosung oder der Versuch, ihn wieder zu beleben, widersprechen einem demokratischen Selbstverständnis grundlegend.



Das Bekenntnis zur Gewaltfreiheit

Das Recht auf körperliche Unversehrtheit gilt ohne Einschränkungen für alle Menschen. Gewaltanwendung gegen Minderheiten oder »politische Feinde« ist jedoch die logische Konsequenz der menschenverachtenden Grundannahmen rechtsextremen Denkens, das von der grundsätzlichen Ungleichwertigkeit von Menschen ausgeht. Insbesondere für Angehörige von Minderheiten wird mancherorts bereits durch die Präsenz (gewaltbereiter) Rechtsextremer ein Klima der Einschüchterung geschaffen, das sie in der Wahrnehmung ihrer Grundrechte beeinträchtigt.

Daher muss ein weiteres Ziel sozialpädagogischer Jugendarbeit sein, dass innerhalb von Einrichtungen kein Klima von Einschüchterung und Bedrohung für nicht-rechte Jugendliche entstehen kann.

Das Bekenntnis zum Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit

Während im Demokratischen Weltbild der einzelne Mensch unabhängig von Merkmalen wie Herkunft, Hautfarbe, sexueller Orientierung oder Behinderung im Mittelpunkt steht und folglich der Staat Verantwortung gegenüber jedem einzelnen Menschen trägt, folgt aus einem völkischen Denken eine Verantwortung einzig dem »Volk« gegenüber, dem sich die_der Einzelne unterzuordnen hat. Rechtsextreme Vorstellungen, die davon ausgehen, dass sich die_der Einzelne in allen Entwicklungsmöglichkeiten dem Wohl der »Volksgemeinschaft« unterzuordnen hat und diesem jederzeit geopfert werden kann, stehen somit in grundlegendem Widerspruch zu dem demokratischen Auftrag, zur freien Entfaltung der Persönlichkeit von Kindern und Jugendlichen beizutragen, der in § 1 Kinder- und Jugendhilfegesetz (KJHG) als Grundsatz festgelegt ist.

Allgemein findet das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit seine Grenze dort, wo dasselbe Grundrecht anderer verletzt wird. In diesem Spannungsfeld allgemeingültige Grenzen für den Alltag der Jugendarbeit zu ziehen, ist schwer. In Bezug auf Rechtsextremismus bestehen Grenzbereiche aber dort, wo Personen menschenverachtende Inhalte vermitteln und dadurch negativen Einfluss auf die Entwicklung von anderen Jugendlichen nehmen. Diese Grenze gilt auch dort, wo durch die Anwesenheit von Rechtsextremen in einer Jugendfreizeiteinrichtung oder in ihrem Umfeld der Bewegungsspielraum nicht-rechter Jugendlicher eingeschränkt wird oder wo Jugendliche, die zu den »Feindgruppen« der Rechtsextremen gehören, bedroht oder angegriffen werden oder sich bedroht fühlen (s. »Interventionsmaßnahmen – Grundsätze und Empfehlungen«).

Auf der Grundlage eines solchen politischen Minimalkonsenses können unterschiedliche Handlungsstrategien in einer Einrichtung, in einem Bezirk oder einer Region entwickelt werden, die von der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen über die Stärkung demokratischer Jugendkulturen bis hin zu sozialräumlichem Engagement für Demokratie und gegen Rechtsextremismus reicht.

HANDLUNGSSTRATEGIEN UND METHODEN

Die Erfahrungen der vergangenen Jahre haben gezeigt, dass Jugendarbeit dann einen wirksamen Beitrag zur Eindämmung des Rechtsextremismus unter Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen leisten kann, wenn sie sozialräumliche und jugendkulturelle Demokratieförderung und direkte Präventions- und Interventionsarbeit im Umgang mit Rechtsextremismus als zwei Seiten einer Medaille betrachtet. Neben der direkten pädagogischen Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen sollte insbesondere auch die Attraktivität demokratischer Jugendkulturen systematisch gestärkt

werden. Wirksame Prävention und Intervention im Umgang mit Rechtsextremismus bedarf auch funktionierender Kommunikations- und Unterstützungsstrukturen zwischen Jugendarbeiter_innen, Politik und Verwaltung. Schließlich sollte zivilgesellschaftliches Engagement nicht als Gegensatz zu Handlungsstrategien innerhalb des Systems der Jugendarbeit gesehen werden, sondern vielmehr als arbeitsteiliges und sich gegenseitig verstärkendes Vorgehen.

Der Ausbreitung rechtsextremer Orientierungen unter Jugendlichen kann wirksam begegnet werden, wenn:

- Jugendarbeit verschiedene Handlungsstrategien kombiniert;
- Prävention und Intervention im Umgang mit Rechtsextremismus als Querschnittsaufgabe im System der Jugendarbeit verankert wird;
- Jugendarbeit mit zivilgesellschaftlichem Engagement für Demokratie und gegen Rechtsextremismus sozialräumlich vernetzt wird.⁴

⁴ Stefan Borrmann: Soziale Arbeit mit rechten Jugendliquen, Wiesbaden 2005, S. 222ff.

Im Folgenden werden diese Handlungsstrategien beschrieben. Dazu gehören Qualitätsstandards und Methoden des pädagogischen Umgangs mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen, Grundsätze und Leitlinien für Interventionsmaßnahmen, Hintergrundinformationen und praktische Tipps zur Stärkung demokratischer Jugendkulturen, Anregungen zur Vernetzung innerhalb des Systems der Jugendarbeit sowie Empfehlungen der Kooperation zwischen Jugendarbeit, Politik und Verwaltung.

PÄDAGOGISCHER UMGANG MIT RECHTSEXTREM-ORIENTIERTEN JUGENDLICHEN

Zu den Qualitätsstandards der pädagogischen Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen gehört es, klare normative Ziele der eigenen Arbeit zu formulieren, Beziehungsarbeit als professionellen Arbeitsrahmen zu organisieren, präzise einzuschätzen, inwieweit die Jugendlichen in rechtsextreme Erlebniswelten oder Szenen eingebunden sind und die Entwicklung der Jugendlichen in regelmäßigen Abständen mit den gesetzten pädagogischen Zielen abzugleichen.

Klare normative Ziele formulieren

Der Auftrag von Kinder- und Jugendhilfe ist es, junge Menschen »vor Gefahren für ihr Wohl (zu) schützen« (§ 1 Absatz 3 KJHG) und sie dazu zu »befähigen, sich vor gefährdenden Einflüssen zu schützen, und sie zur Kritikfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit und (...) Verantwortung gegenüber ihren Mitmenschen (zu) führen« (§ 14 Absatz 2 KJHG).

Vor dem Hintergrund einer demokratischen Werteorientierung lassen sich die allgemeinen normativen Zielsetzungen der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugend-

lichen in drei Teilziele übersetzen: Erstens sollte innerhalb des direkten Spielraums der Jugendarbeiter_innen eine Beeinflussung durch rechtsextreme Medien oder Personen verhindert werden; zweitens sollten den Jugendlichen Kenntnisse und Erfahrungen vermittelt werden, die sie in die Lage versetzen, ihre rechtsextreme Orientierung als selbstschädigend zu erkennen und sich dem Einflussbereich rechtsextremer Erlebniswelten und Szenen zu entziehen; drittens liegt die positive und anspruchsvolle Perspektive darin, sie dabei zu unterstützen, eine an demokratischen Grundwerten orientierte Persönlichkeit zu entwickeln.

Beziehungsarbeit als professioneller Arbeitsrahmen – Interesse an den Jugendlichen, Authentizität, Vertrauen, eigenständige Meinungsbildung

Eine tragfähige Beziehung zwischen Jugendarbeiter_innen und rechtsextrem-orientierten Jugendlichen ist die Basis für die Auseinandersetzung mit ihren Einstellungen. Zu den Kompetenzen von Jugendarbeiter_innen, die mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen arbeiten, gehört es daher, gegensätzlichen Anforderungen gerecht zu werden.

Um eine professionelle Beziehung zu rechtsextrem-orientierten Jugendlichen zu etablieren, müssen Jugendarbeiter_innen ein ernsthaftes Interesse an den Erfahrungen und Sichtweisen der Jugendlichen haben. Umgekehrt müssen sie in Bezug auf ihre demokratische Werteorientierung authentisch bleiben. Die Kompetenz besteht dabei darin, die Jugendlichen zu verstehen ohne aber einverstanden zu sein.

Auch professionelle Beziehungen beruhen auf Vertrauen in die Ernsthaftigkeit und Ehrlichkeit des Gesagten und Mitgeteilten. Zugleich müssen Jugendarbeiter_innen davon ausgehen, dass rechtsextrem-orientierte Jugendliche von sich aus nicht im vollen Umfang mitteilen werden, wie weit sie in rechtsextreme Erlebniswelten eingebunden sind. Relevante Teile rechtsextrem-orientierter Lebensstile spielen sich außerdem in Sphären jenseits des direkten Wahrnehmungsbereiches von Jugendarbeiter_innen ab. Um ein realistisches Bild über das Ausmaß der Einbindung und politischen Orientierung der Jugendlichen zu gewinnen, ist es daher erforderlich, neben eigenen Beobachtungen und den Äußerungen der Jugendlichen auch Einschätzungen und Beobachtungen von Kolleg_innen, Eltern, Lehrer_innen und externen Einrichtungen einzuholen und mit einzubeziehen.

Jugendliche realistisch und differenziert einschätzen

Im Laufe der Beziehungsarbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen und im Austausch mit ihren Bezugspersonen müssen Jugendarbeiter_innen zu einer präzisen Wahrnehmung und Deutung des Ausmaßes der von den Jugendlichen vertretenen rechtsextremen Weltbilder (Ideologiedichte) und des Grads der Einbindung dieser Ju-

gendlichen in rechtsextreme Erlebniswelten oder Szenen (Organisierungsgrad) kommen. Für diese Handlungsschritte der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen sind die folgende Frageliste und das Kriterienraster empfehlenswert.⁵

⁵ Vgl. Fußnote 27.

Voraussetzung einer präzisen Einschätzung sind Kenntnisse über die rechtsextremen Ideologeme und Positionen, über die Symbole, Codes und Lifestyle-Elemente sowie über erlebnisorientierte Angebote in den Sozialräumen.

Frageliste – Ausdrucksweisen einer rechtsextremen Orientierung

- *Kleidung/Symbole*: Welche Kleidungsmarken, Schriftzüge, Tattoos, Anhänger oder Aufnäher werden getragen?
- *Musik*: Welche Band/CD wird gehört, mitgebracht oder weiter gegeben?
- *Internet*: Welche Seiten werden aufgerufen? (Musik- und Kleidungsversände, Bands, rechtsextreme Organisationen/Netzwerke, Chat-Rooms)
- *Schimpfworte/Sprüche/Meinungen*: Was genau wird gesagt? Ist die Äußerung auf anwesende Dritte bezogen?
- *Propagandamaterial*: Welche Art von Propagandamaterial und von welcher Organisation wird mitgebracht oder weiter gegeben? (Aufkleber, Zeitungen, Flugblätter)
- *Aufenthalt in freizeit-bezogenen sozialen Zusammenhängen*: Hält sich der_ die Jugendliche in rechtsextrem-orientierten Zusammenhängen auf oder werden von der rechtsextremen Szene offerierte Freizeitangebote wahrgenommen (Fußball/ Kampfsport, Kneipen/Clubs, Kinoabende, Wochenendausflüge, Treffpunkte im öffentlichen Raum)
- *Einbindung in Aktionen der rechtsextremen Szene*: Nehmen Jugendliche an rechtsextremen Aktionen teil? Wenn ja, wann und an welchen? (Demonstrationen, Veranstaltungen, Konzerte, Klebe- oder Sprühaktionen) (Demonstrationen, Veranstaltungen, Konzerte, Klebe- oder Sprühaktionen)
- *Gewalt*: Neigt der_ die Jugendliche zu Gewaltandrohung oder -ausübung? Ist er_ sie beteiligt an gewalttätigen Übergriffen? Wenn ja: Was ist wann genau passiert? Gegen wen war die Gewaltandrohung oder -ausübung gerichtet?

Auf der Basis einer differenzierten Wahrnehmung von Ausdrucksweisen einer rechtsextremen Orientierung sollte dann im zweiten Schritt analysiert werden, wie weit der_ die Jugendliche in rechtsextreme Zusammenhänge eingebunden ist, und wie ausgeprägt sein_ ihr rechtsextremes Weltbild ist. Denn auf diese Weise können die pädagogischen Handlungsstrategien zielgerichtet und zielgruppenspezifisch entwickelt und angewendet werden. Hier gilt es, die Grenzen pädagogischer Prävention und Intervention ebenso zu erkennen wie mögliche Zuständigkeiten anderer Instanzen, etwa der Justiz und/oder der Polizei.

Für eine solche Analyse des Organisationsgrades und der Ideologiedichte der Jugendlichen ist die folgende Frageliste empfehlenswert:

Frageliste Organisationsgrad und Ideologiedichte

- Aus welchen spezifischen Teilen der rechtsextremen Ideologie setzt sich das Weltbild der_des Jugendlichen zusammen?
- Wie ausgeprägt, umfassend und kohärent ist das rechtsextreme Weltbild bei der_dem Jugendlichen?
- In welchen sozialen Zusammenhängen mit rechtsextremem Hintergrund bewegt sie_er sich?
- Welche Rolle oder Funktion hat sie_er in rechtsextremen Erlebniswelten, Szenen oder Cliques?
- Wie verhält er_sie sich im Kontakt mit Personen jenseits der sozialen Zusammenhänge mit rechtsextremem Hintergrund?

Legt man diese Fragen zugrunde und versucht, Grade der Einbindung in rechtsextreme Erlebniswelten und Szenen sowie den Grad der Ideologiedichte als Analysehilfe zu unterscheiden, ergeben sich vier in dieser Hinsicht unterscheidbare Typen:

1. Sympathisant_innen
2. Mitläufer_innen
3. Aktivist_innen
4. Kader

Wichtig ist, dass diese Schematisierung lediglich Anhaltspunkte für eine genauere Einschätzung liefern soll; weder die vier Typen noch ihre näheren Erläuterungen sind wie Schubladen zu verstehen, in die junge Menschen eindeutig zugeordnet werden können (s. tabellarische Übersicht Seite 16 und 17).

Sympathisant_innen und Mitläufer_innen begreifen ihre rechtsextreme Orientierung selbst meist nicht als politisch. Sie reflektieren ihre oft zu großen Teilen alltagsrassistischen und demokratiefeindlichen Anschauungen nicht als solche, sondern halten sie für eine gewöhnliche, normale Einstellung. Gleichwohl nehmen sie über rechtsextreme Medien (Musik, Internet, Publikationen) und über ihre sozialen Zusammenhänge (Cliques und Erlebniswelten) rechtsextreme Positionen und Slogans sowie Vorurteile und Stereotype als Deutungsmuster ihrer Realität auf bzw. geben sie weiter. Sie tragen also, ob gewollt oder nicht, ob bewusst oder unbewusst, zu einer »Normalisierung« rechtsextremer Orientierungen im (jugendkulturellen) Alltag bei. Zudem sind sie Zielgruppe und Kund_innen rechtsextremer Kulturindustrie, sie tragen also zu deren finanzieller Reproduktion bei.

Aufgrund einer rechtsextremen kulturellen Pluralisierung und Subversion ist die Identifikation von Sympathisant_innen und Mitläufer_innen an äußeren Merkmalen schwieriger geworden. Zugespitzt formuliert: fast jede_r Jugendliche kann rechtsextrem-orientiert sein, ohne dass das an Kleidung und Style erkennbar wäre. Wenn aber Mädchen oder Jungen rechtsextreme oder rechtsextremkonnotierte Kleidung oder

Symbole tragen, kann es sich hierbei um eine offene Positionierung handeln, d.h. um den Versuch, als politisch wahrgenommen zu werden.

Im Grad der Einbindung bestehen Unterschiede zwischen Sympathisant_innen und Mitläufer_innen. So gleichen die Denkweisen von **Sympathisant_innen** oft denen der »Normalbevölkerung«, in der ja Vorurteile gegen Minderheiten sowie Ungleichheitsvorstellungen ebenfalls weit verbreitet sind und eine gewisse Normalität darstellen können.⁶ Sympathisant_innen geben nur vereinzelt spezifisch rechtsextreme Slogans wieder, die von rechtsextremen Organisationen benutzt werden. Sie gehören dennoch zum Kreis Rechtsextrem-Orientierter, weil sie vor rechtsextrem-konnotierten Bezügen und Angeboten nicht zurückschrecken, sondern sich im Gegenteil stark dafür interessieren. So würden sie z.B. durchaus die NPD wählen, oder sie hören neben »normalen« auch rechtsextreme Bands. Sie bewegen sich unter »Gleichgesinnten« (Chat-Rooms, gemischte und rechtsextrem-orientierte Cliques). Vereinzelt können sie als Begleiter_innen in rechtsextremen Erlebniswelten auftauchen.

Die Weltbilder der **Mitläufer_innen** setzen sich ebenfalls aus weit verbreiteten Vorurteilen und Stereotypen zusammen, im Unterschied zu Sympathisant_innen tauchen hier aber vermehrt rechtsextreme Slogans, Parolen und ideologische Versatzstücke auf. Anders als bei Sympathisant_innen bewegt sich ihr Lebensstil auch deutlich innerhalb von rechtsextremen Erlebniswelten und/oder rechtsextrem-orientierten Cliques. Sie haben daher ggf. auch persönlichen Kontakt zu rechtsextremen Aktivist_innen und nehmen auch an politischen Aktionsformen der rechtsextremen Szene teil, z.B. an rechtsextremen Demonstrationen. Bei Mitläufer_innen besteht also die akute Gefahr, dass die subjektiv eher alltagskulturelle Identifikation sich zu einer politischen Orientierung und Lebensweise verdichtet.

Sympathisant_innen und Mitläufer_innen gemeinsam ist die Suche nach einer festeren Orientierung, deshalb können sie zusammenfassend als rechtsextrem-orientiert bezeichnet werden. Sie spielen keine aktive Rolle in der rechtsextremen Szene, bilden aber deren soziales Umfeld; ein Umfeld, in dem es eher normal ist, »rechts« zu sein oder »rechte« statt »demokratische« Jugendkulturen cool zu finden. Ihre Weltbilder sind weder vollständig rechtsextrem noch kohärent, ihre Lebensstile spielen sich nicht ausschließlich in rechtsextremen Zusammenhängen ab.

Im Unterschied zu Kadern und Aktivist_innen gehen Sympathisant_innen und Mitläufer_innen mit ihren Weltbildern (eher) offen nach außen und suchen die inhaltliche Auseinandersetzung - auch mit Jugendarbeiter_innen. Zu beachten ist, dass gerade auch aus diesem Spektrum gewalttätige Übergriffe gegen Minderheiten verübt werden. Zwar handelt es sich hierbei in der Regel um ungeplante, spontane Gewalt. Dass sie aber ganz bestimmte Opfergruppen trifft (Migrant_innen, Schwule, Obdachlose etc.) verweist auf die rechtsextreme Orientierung dieser Taten. Auch wenn nach wie vor der Anteil männlicher Täter überwiegt, ist von einer differenzierten, teilweise spezifischen Beteiligung von jungen Frauen an rechtsextrem-motivierter Gewalt auszugehen. Zudem steigt der Anteil weiblicher Gewalt.⁷ Daher bieten sich vielfältige Ansatzpunkte für pädagogische Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen. Bei

⁶ So stimmen große Teile der Bevölkerung folgenden Thesen eher bzw. voll und ganz zu: »Es leben zu viele Ausländer in Deutschland.« – Rund 60%. »Die Weißen sind zu Recht führend in der Welt.« – Rund 14%. »Muslimen sollte die Zuwanderung nach Deutschland untersagt werden.« – Rund 28%. »Frauen sollten sich wieder mehr auf die Rolle der Ehefrau und Mutter besinnen.« – Rund 30%. Vgl. Wilhelm Heitmeyer: Deutsche Zustände. Folge 5, Frankfurt am Main 2007, S.23ff.

⁷ Zu Frauen im Rechtsextremismus allgemein vgl. Antifaschistisches Frauennetzwerk, Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus (Hrsg.): Braune Schwestern? Feministische Analysen zu Frauen in der extremen Rechten, Hamburg, Münster 2005.

Aktivist_innen und Kadern ist ein rechtsextrems Weltbild politische Überzeugung und Deutungsmuster der sozialen Realität sowie die Grundlage und die Rechtfertigung des eigenen politischen Handelns.



Anders als bei rechtsextrrem-orientierten Sympathisant_innen und Mitläufer_innen ist bei **Aktivist_innen** das Weltbild geschlossen. Sie können ideologisch fundiert und taktisch versiert argumentieren, bilden das personelle Rückgrat des aktionsorientierten Rechtsextrremismus, nehmen regelmäßig an rechtsextrremen Veranstaltungen teil und bereiten sie auch vor. Ihr Leben bewegt sich fast ausschließlich in rechtsextrremen Erlebniswelten, sozialen Zusammenhängen (Wohnen oder Freizeitaktivitäten mit »Kamerad_innen«) und Strukturen. Ihr »Wissen« und taktisches Können speist sich u.a. aus rechtsextrremer Lektüre und entsprechenden Schulungen. Aktivist_innen sind in der Regel nicht an Äußerlichkeiten zu erkennen, weil sie sich in der Öffentlichkeit strategisch- taktisch verhalten. Szenekenner_innen stellen für Berlin allerdings fest, dass sich bei rechtsextrremen Aktivist_innen zunehmend ein an dem Outfit linker, junger Antifaschist_innen orientierter »Anti-Antifa-Style« durchzusetzen scheint.

Charakteristisch ist zudem eine ausgeprägte Gewaltbereitschaft bzw. -tätigkeit gegen Minderheiten und vor allem politische Gegner_innen, die hier – anders als bei Rechtsextrrem-Orientierten – für politische Zwecke instrumentalisiert wird. Zugleich deckt sich diese militante Form der politischen Aktion mit der rechtsextrremen Konstruktion von Männlichkeit, die von Gewalt und territorialem Verhalten bestimmt ist und im Zusammenhang steht mit rechtsextrremen Strategien zur Besetzung des öffentlichen Raums.

Auch wenn die Zahl der weiblichen Aktivistinnen, die ebenfalls rechtsextrreme Gewalt ausüben, steigt, handeln diese – im Gegensatz zu gewalttätigen männlichen Aktivisten – nicht im Einklang mit der ihnen zugeordneten Rolle. Sie haben daher oft eine ambivalente Einstellung zur Gewalt. Aktivistinnen nehmen daher bei rechtsextrremen Aktionen, der rechtsextrremen Geschlechterteilung folgend, eher »weibliche« Rollen ein, d.h. sie agieren mehr im Hintergrund oder fungieren aus strategischen Gründen als Anmelderinnen von Demonstrationen, als Betreiberinnen von rechtsextrremen Treffpunkten, als sogenannte »Anti-Antifa«-Fotografinnen etc.

Aufgrund ihrer aktionsorientierten Verhaltensweisen nehmen Aktivist_innen eine wichtige Scharnierfunktion zur Einbindung von Mitläufer_innen ein. Häufig stellen sie als Personen auch wichtige Kontakte zum Netzwerk Musik dar oder sind selbst als Musiker_innen aktiv.



Rechtsextrreme **Kader** schließlich sind Führungskräfte von Kameradschaften, Funktionäre der rechtsextrremen NPD oder auch Schlüsselpersonen rechtsextrremer Musiknetzwerke und ähnlicher Gruppierungen und Organisationen. Sie blicken auf eine lange Sozialisation und »Karriere« innerhalb rechtsextrremer Strukturen und Szenen zurück. Die Prägung durch rechtsextrreme Erlebniswelten und die rechtsextrreme Szene spielt eine große Rolle, vollzieht sich oft über viele Jahre und durchläuft in der Regel die drei genannten Typen als Phasen einer kontinuierlichen Entwicklung. Es gibt also einen politischen Reifungsprozess, der insbesondere zu einer politischen fundierten Argu

mentationsfähigkeit führt. Hier lassen sich »Nachwuchskader« noch einmal unterscheiden von altgedienten Kadern.

Kader haben eine zentrale Funktion für die rechtsextreme Szene. Sie entwickeln die Konzepte und Strategien rechtsextremer Politik und setzen sie um. Sie agieren vorrangig im Bereich der Planung rechtsextremer Veranstaltungen, stehen als Redner_innen zur Verfügung oder publizieren in rechtsextremen Medien und treten als Wahl-Kandidat_innen für rechtsextreme Parteien an.

Obwohl sie im Zentrum rechtsextremer Strukturen stehen, haben Kader durchaus auch eine Scharnierfunktion im Hinblick auf die breite Bevölkerung. Im Inneren der rechtsextremen Szene können Kader ideologisch fundiert und fast widerspruchsfrei argumentieren, nach außen argumentieren und agieren sie gekonnt strategisch. Auch auf fundierte Gegenargumentationen finden sie oft eine schnelle Antwort und wehren Zweifel und Kritik mit typischen rechtsextremen Argumentationsfiguren (Weltverschwörung, Selbstinszenierung als Opfer des Systems etc.) ab. Darüber hinaus haben die Erfahrungen gezeigt, dass geschulte Kader sich inhaltlicher und rhetorischer Argumentationsschleifen bedienen und auf diese Weise in der Lage sind, sowohl die thematische Agenda von Gesprächen als auch die Rollenverteilung in diesen zu bestimmen.⁸

Aktivist_innen und Kader stellen für die Jugendarbeit die größte Herausforderung dar. Das ergibt sich allein schon aus ihrer zentralen Stellung innerhalb des Rechtsextremismus und ihrer geschlossenen politischen Überzeugung. Je nach Anlass können sie ideologisch fundiert oder taktisch argumentieren, aktiv in Debatten eingreifen (Wortergreifungsstrategie) oder sich zurückhalten (z.B. im Studium, in der Ausbildung und im Arbeitsleben). Wenn Jugendarbeiter_innen oder Streetworker_innen die argumentative Auseinandersetzung suchen, laufen sie oft ins Leere, weil Aktivist_innen und Kader es verstehen, einerseits Widersprüche oder Ambivalenzen zu verstecken, andererseits die Auseinandersetzung zur Übung und zur Demonstration der eigenen rhetorischen Kompetenzen zu nutzen.

Insofern bieten sich weder bei Aktivist_innen noch bei Kadern Ansatzpunkte für pädagogische Interventionen, die im Rahmen regulärer Jugendarbeit nach § 11 KJHG leistbar wären. Sehr wohl aber können und sollen Jugendarbeiter_innen ausstiegswillige rechtsextreme junge Erwachsene an spezialisierte Aussteigerhilfen vermitteln. Sie sollten in jedem Fall – auch im Rahmen eines Strafvollzugs oder von Resozialisierungsmaßnahmen – von spezialisierten Pädagog_innen und durch zielgruppenspezifische Maßnahmen begleitet werden.

Rechtsextreme Aktivist_innen und Kader können zudem direkte »Gegenspieler_innen« von Streetworker_innen oder Jugendarbeiter_innen im Werben um Jugendliche sein. Vor diesem Hintergrund gehört zum Bereich der Jugendarbeit auch ihr Schutz, insbesondere der Schutz von Mitarbeiter_innen. Hier sind Maßnahmen und Strategien zur Prävention, aber auch zur Intervention zu entwickeln; ihre Umsetzung fällt den politisch Verantwortlichen und den Verwaltungen im Bereich der Jugendarbeit zu.

⁸ Vgl. Miteinander – Netzwerk für Demokratie und Weltoffenheit in Sachsen-Anhalt e. V., Newsletter Nr. 15, 2006.

AUSDRUCKSWEISEN, ORGANISIERUNGSGRAD UND IDEOLOGIEDICHTE RECHTSEXTREMER ORIENTIERUNG

Kriterien zur Unterscheidung

PROTAGONIST_IN	WELTBILD UND DEREN QUELLEN	EINBINDUNG
Kader	<ul style="list-style-type: none"> ◆ geschlossenes und vollständiges rechtsextremes Weltbild ◆ in sich (fast) widerspruchsfreie ideologische Argumentation ◆ langjährige Sozialisation und Karriere in rechtsextremen Szenen und Strukturen 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ steht im Zentrum rechtsextremer Strukturen ◆ meist überregional, ◆ teilw. auch international vernetzt ◆ bewegt sich (fast) ausschließlich in rechtsextremen Zusammenhängen
Aktivist_in	<ul style="list-style-type: none"> ◆ geschlossenes rechtsextremes Weltbild ◆ ideologisch fundierte Argumentation ◆ Sozialisation in rechtsextremen Szenen und Strukturen ◆ Teilnahme an Schulungen 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ ist Teil rechtsextremer Strukturen ◆ meist überregional vernetzt ◆ Großteil des Lebensvollzugs in rechtsextremen Szenen und Erlebniswelten
Mitläufer_in	<ul style="list-style-type: none"> ◆ rechtsextrem orientiertes Weltbild ◆ rechtsextreme Parolen und Ideologiefragmente, z.T. widersprüchliche Argumentation, zudem nicht auf alle Lebensbereiche angewandt ◆ Konsum rechtsextremer Medien und Angebote (hauptsächlich Musik, Kleidung, Internet) 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ tritt hauptsächlich in kulturellen rechtsextremen Erlebniswelten auf ◆ eingebunden in rechtsextrem-orientierte Zusammenhänge oder Cliquen
Sympathisant_in	<ul style="list-style-type: none"> ◆ rechts-orientiertes Weltbild ◆ vertritt Stereotype und Vorurteile, vereinzelt Slogans aus der rechtsextremen Szene ◆ vereinzelt Konsum rechtsextremer Angebote 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ hält sich in gemischten und in rechtsextrem-orientierten Cliquen auf ◆ vereinzelt Anbindung an rechtsextreme Erlebniswelten

FUNKTION/VERHALTEN	DISKUSSIONSVERHALTEN
<ul style="list-style-type: none"> ◆ Funktionär_in/Führungskraft ◆ Entwicklung von Strategien, Aufbau und Organisation von Strukturen ◆ Vernetzung ◆ Regelmäßige_r Redner_in ◆ Vortragsreisende ◆ Autor_in ◆ Anmelder_in 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ strategisch-taktisches Verhalten ◆ geschulte Argumentation
<ul style="list-style-type: none"> ◆ Basis des aktionsorientierten Rechtsextremismus ◆ regelmäßige aktive Teilnahme an rechtsextremen Veranstaltungen ◆ tragende Rolle in rechtsextremen Veranstaltungen (Mobilisierung, Schutz, Vorbereitung von Transparenten und Propaganda) ◆ gewaltbereit/-tätig ◆ Bindeglied zu Mitläufer_innen und Sympathisant_innen 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ strategisch-taktisches Verhalten
<ul style="list-style-type: none"> ◆ Basis der rechtsextremen Erlebniswelten ◆ erlebnisorientierte Aktivitäten ◆ auch illegale/gewalttätige Aktionen ◆ vereinzelt Teilnahme an politischen Aktionsformen, ggf. persönlicher Kontakt zu Aktivist_innen ◆ äußerlich wahrnehmbare Identifikation (Lifestyle) 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ Suche nach Orientierung ◆ eher offenes Diskussionsverhalten
<ul style="list-style-type: none"> ◆ passiver Konsum (Musik, Chat-Rooms etc.) ◆ äußerlich wahrnehmbare Identifikation (Lifestyle) ◆ keine Teilnahme an politischen Aktivitäten 	<ul style="list-style-type: none"> ◆ offenes Diskussionsverhalten

Weitere Erläuterungen zu den Typen »Kader«, »Aktivist_in«, »Mitläufer_in« und »Sympathisant_in« siehe → Seite 14-17

Cliquen- und Einzelfallarbeit

Wie andere Jugendliche bewegen sich auch rechtsextrem-orientierte Mädchen und Jungen häufig in Cliquen. Cliquen oder Peer-Groups übernehmen wichtige Sozialisationsaufgaben, im positiven wie im negativen Sinn. Sind solche Cliquen innerhalb einer Einrichtung anwesend, stellt sich für die Praxis die Frage, ob mit einer ganzen Clique gearbeitet werden kann und soll.

In Wissenschaft und Praxis wird teilweise die Auffassung vertreten, dass in jedem Fall mit einer ganzen Clique insofern gearbeitet werden sollte, als diese für die Jugendlichen eine wichtige Sozialisationsinstanz darstellt. Dagegen spricht, dass sich in rechtsextrem-orientierten Cliquen bestimmte Orientierungen und Identifikationen bestätigen und eventuell verstärken. Es gilt daher, Vor- und Nachteile der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Cliquen in jedem konkreten Fall genau abzuwägen.

Neben einer Analyse des Einbindungsgrades der einzelnen Jugendlichen müssen die Gruppenstruktur und -dynamik sowie deren Rolle in der jeweiligen Einrichtung und im Sozialraum berücksichtigt werden. Folgende Fragen sollten einer Gruppenanalyse zu Grunde liegen:

- Wie ist die Altersstruktur der Gruppe?
- Wie stellt sich das Geschlechterverhältnis in der Gruppe dar?
- Handelt es sich um eine im Ganzen rechtsextrem-orientierte oder weltanschaulich gemischte Clique?
- Existieren innerhalb der Clique ausgeprägte Hierarchien mit Meinungsführer_innen?
- Haben die Meinungsführer_innen ein gefestigtes rechtsextremes Weltbild und/oder verfügen sie über Kontakte zu Rechtsextremen?
- Welche Außenwirkung hat die Clique in Bezug auf Minderheiten im Umfeld und auf das soziale Klima?

Die Ergebnisse der Fragen können als Entscheidungsgrundlage dafür dienen, ob mit der Clique als ganzer gearbeitet werden kann, oder ob der Fokus der sozialpädagogischen Arbeit auf einzelne, als pädagogisch erreichbar eingeschätzte Jugendliche innerhalb der Clique gelegt werden soll.

Methoden der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen

Grundsätzlich sind unterschiedliche sozialpädagogische Praxen von Jugendarbeit auch für die Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen geeignet, z.B. sport- und erlebnispädagogische Angebote, medienpädagogische Veranstaltungen oder Theater und handwerkliche Projekte. Zu zielgruppen-spezifischen Arbeitsformen werden diese Praxen insofern, als sie konzeptionell und methodisch auf die speziellen Hintergründe rechtsextrem-orientierter Jugendlicher ausgerichtet werden. Dabei sollten geschlechterre-

flektierende Ansätze, Aufklärungs- und Bildungsarbeit sowie ein sicherer Umgang mit Regeln und Verboten als Querschnittsaufgaben systematisch berücksichtigt werden.

Geschlechterreflektierende Arbeit

In der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen fällt auf, dass vorwiegend mit Jungen und jungen Männern gearbeitet wird, Mädchen oder junge Frauen geraten als Zielgruppe spezieller Angebote der Prävention und Intervention im Umgang mit Rechtsextremismus seltener in den Blick. Rechtsextreme Orientierungen sind jedoch gerade auch unter Mädchen und jungen Frauen verbreitet. Einstellungsmessungen zeigen, dass gerade auch bei (jungen) Frauen rechtsextreme Einstellungen stark ausgeprägt sind.⁹

Sie sind Teil rechtsextrem-orientierter Cliquen, Freundinnen von männlichen Sympathisant_innen/Mitläufer_innen/Aktivist_innen oder selbst Teil der rechtsextremen Szene. Und obwohl Jungen und junge Männer als Zielgruppe der Prävention und Intervention im Umgang mit Rechtsextremismus deutlich im Vordergrund stehen, herrscht ein Mangel an geschlechterreflektierenden Konzepten in der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jungen und jungen Männern. Mit andern Worten: Die Zielgruppe ist in der Regel männlich, doch das Geschlecht der Zielgruppe und die damit einhergehenden Männlichkeitskonstruktionen werden kaum kritisch hinterfragt.

Eine konzeptionelle und methodische Weiterentwicklung der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jungen/Mädchen sollte folgende Überlegungen einbeziehen:

- Mädchen und junge Frauen sind konzeptionell und im Alltag systematisch als Zielgruppe der Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention zu berücksichtigen.
- Geschlechterreflektierende Arbeit bedeutet, dass es nicht ausreicht, die gleichen Angebote für Jungen wie für Mädchen zu machen. Die »Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen zu fördern« (§ 9 Absatz 3 KJHG) sollte in der Jugendarbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen auch insofern umgesetzt werden, als sie diese Jugendliche dazu ermuntert und befähigt, sich kritisch mit überkommenen und spezifisch rechtsextremen Rollenvorstellungen auseinander zu setzen.
- Eine solche geschlechterreflektierende Arbeit setzt eine entsprechende Haltung der Jugendarbeiter_innen voraus. Die Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen und spezifisch rechtsextremen Rollenvorstellungen ist daher in die Fort- und Ausbildung zu integrieren.
- Geschlechterreflektierende Arbeit sollte nach den geschlechtsspezifischen Motivationen rechtsextremer Orientierung fragen, d.h. danach, was das jeweilige Interesse an rechtsextremen Erlebniswelten oder Positionen mit Vorstellungen über die eigene Männlichkeit oder Weiblichkeit und die eigene Geschlechtsidentität zu tun hat.
- In der Arbeit mit männlichen Jugendlichen gilt es, den offenkundigen Zusammenhängen von rechtsextremer Gewalt, Dominanzverhalten und Männlichkeitsvorstellungen nachzugehen.

⁹ Nach einer Erhebung aus dem Jahr 2003, die auf einer Stichprobe aus Menschen ab 16 Jahren beruht, liegt das rechtsextreme Einstellungspotenzial unter Frauen in Ostdeutschland einschließlich Berlin-Ost bei 27% (vgl. Richard Stöss: Rechtsextremismus im Wandel, Berlin 2005).

- In der Arbeit mit weiblichen Jugendlichen gilt es anzuerkennen, dass auch spezifisch »weiblich-zurückhaltende« Ausdrucksweisen einer rechtsextremen Orientierung den Beginn einer politisch-kulturellen Selbstverortung darstellen können und ebenso ernst genommen werden müssen, wie »männlich-offensive« Ausdrucksweisen. Bei Mädchen/jungen Frauen sollte danach gefragt werden, inwieweit die Vorstellung, für »Heim und Herd« zuständig zu sein, subjektiv eine Entlastungsfunktion angesichts prekärer werdender Arbeitsmarktperspektiven ist.
- Zudem ist zu berücksichtigen, dass rechtsextreme Szenen und Organisationen mitunter aktive Frauenvorbilder stellen – wenn auch als Ausnahmen. Methoden in der Arbeit mit jenen Mädchen/jungen Frauen, die dahin tendieren, sich in einer offensiven Rolle in rechtsextremen Erlebniswelten zu verankern, sind also ebenfalls zu entwickeln.
- Schließlich sind die Auswirkungen rechtsextremer Geschlechterhierarchien zu berücksichtigen: (Rechtsextrem-orientierte) Mädchen/junge Frauen können angesichts des Herrschaftsanspruchs rechtsextremer Männer frauenverachtender Behandlung oder Gewalt ausgesetzt sein.

Aufklärungs- und Bildungsarbeit

Auch wenn bei rechtsextrem-orientierten Jugendlichen eine kulturelle Identifikation im Vordergrund steht, eignen sie sich über Lifestyle-Angebote sowie über Musik und Internet rassistische Vorurteile und Stereotype oder gar rechtsextreme Parolen und Slogans an. Die Auseinandersetzung mit diesen Deutungsmustern und Sichtweisen rechtsextrem-orientierter Jugendlicher ist unabdingbar, wenn diese Jugendlichen darin unterstützt werden sollen, ihre Orientierung zu hinterfragen und als selbstschädigend zu erkennen. Geeignete Methoden dafür sind Argumentationsstrategien, wie sie im Rahmen von interkultureller und antirassistischer Bildungsarbeit oder der subversiven Verunsicherungspädagogik entwickelt wurden.

In der Weiterentwicklung der Aufklärungs- und Bildungsarbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen sollten folgende Überlegungen berücksichtigt werden:

- Mögliche Ansatzpunkte für Gespräche mit Jugendlichen sind deren Kleidung, Symbole, Musik sowie die Meinungen, die sie äußern. Prinzipiell eignen sich also sämtliche Erscheinungsformen des jugendkulturellen Rechtsextremismus für eine inhaltliche Auseinandersetzung. Unabhängig davon, ob den Jugendlichen die »objektive« Bedeutung bewusst ist oder nicht, sollte sie von den Jugendarbeiter_innen eingebracht und diskutiert werden. Die Pädagog_innen sollten daher Kenntnisse über rechtsextreme Weltbilder sowie über die Bedeutung jugendkultureller Erscheinungsformen haben.
- Erfahrungen zeigen, dass es auch für Jugendarbeiter_innen immer wieder Situationen gibt, in denen sie verunsichert im Umgang mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen sind – insbesondere bei alltagsrassistischen Sprüchen. Das hängt damit zusammen, dass insbesondere rassistische Ressentiments in weiten Teilen der Ge-

sellschaft als »normal« und zustimmenswert angesehen werden - auch Jugendarbeiter_innen machen hier keine Ausnahme. Selbstreflexion und Fortbildung der Professionellen spielen daher eine wichtige Rolle.

- Je nach Einschätzung der Situation können unterschiedliche Argumentationsstrategien geeignet sein: Sachliche Argumentation, ironisch-sarkastische Zuspitzung, Aufzeigen von Widersprüchen, Aufdecken emotionaler Ursprünge für spezifische Positionen bzw. Herausarbeitung »eigentlicher« Bedürfnisse (z.B. nach Anerkennung, Respekt, Lob etc.).
- Thematisch sollte sich die Aufklärungs- und Bildungsarbeit vor allem auf den Zusammenhang von Vorurteilen bzw. rechtsextremen populistischen Forderungen und aktuellen realen Problemlagen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen beziehen.
- Die Form der Aufklärungs- und Bildungsarbeit muss dem Bildungshintergrund der Jugendlichen angemessen sein. Es kann sich um ein eigenständiges Projekt (Trainings mit externen Fachleuten, interkultureller Austausch, Gedenkstättenfahrt, Begegnungen mit Überlebenden o.ä.) handeln oder lediglich um verbale und non-verbale Kommentare der Jugendarbeiter_innen im Alltag.

Sicherer Umgang mit Regeln und Verboten

Ein Großteil rechtsextrem-orientierter Jugendlicher zeigt seine Identifikation über entsprechende Kleidung oder Symbole nach außen. Einige dieser Symbole sind strafrechtlich relevant. Maßgeblich hierfür sind die §§ 86 und 86a StGB (Strafgesetzbuch).¹⁰

Doch aufgrund des generellen Stilwandels der rechtsextremen Szene mit der Tendenz, immer neue jugendkulturelle Stile und Modemarken zu besetzen, werden durch entsprechende Kodierung zunehmend spielerischer auch Verbote umgangen. Der Großteil rechtsextremer, rassistischer oder antisemitischer Symbolik ist daher nicht strafrechtlich relevant.

Auch sollte nicht vergessen werden, dass ein Verbot nicht die rechtsextremen Inhalte und Weltbilder verschwinden lässt, sondern diese nur in andere Ausdrucksformen verdrängt. Begleitend muss daher die inhaltliche Diskussion stattfinden. Dasselbe gilt für Kleidungsmarken und rechtsextreme Musik. Bestimmte Bands oder einzelne ihrer CDs können auch unter das Jugendschutzgesetz fallen. Ihre Verbreitung unterliegt dann besonderen Einschränkungen.¹¹

Im Umgang mit rechtsextremen oder rechtsextrem-konnotierten Lifestyle-Elementen und Musik in Grenzbereichen straf- oder jugendschutzrechtlicher Bestimmungen sollten folgende Grundsätze berücksichtigt werden:

- Im Vordergrund sollte immer die inhaltliche Auseinandersetzung stehen. Jugendarbeiter_innen sollten daher rechtsextreme und rechtsextrem-konnotierte Lifestyle-Elemente identifizieren können und ihre Bedeutung kennen.
- Verbote *können* im Rahmen der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen eine Maßnahme unter anderen sein. Daher sollten Jugendarbeiter_innen straf- und

¹⁰ Die §§ 86 und 86a StGB behandeln die Verbreitung und Verwendung von Propagandamitteln verfassungswidriger Organisationen. Siehe z.B. Bundesamt für Verfassungsschutz: Symbole und Zeichen der Rechtsextremisten, Köln 2006.

¹¹ Siehe Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Medien: www.bundespruefstelle.de

jugendschutzrechtliche Bestimmungen über rechtsextreme Medien und Lifestyle-Elemente kennen.

- Es sollte ein Bewusstsein darüber geben, dass es sich bei Verboten immer um eine Form von Oberflächenkosmetik handelt. Sie dürfen die inhaltliche Auseinandersetzung nicht ersetzen.

Regelmäßiger Abgleich von Zielen und Entwicklungsverläufen

Die Beziehungsarbeit und methodische Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen hat zum Ziel, diese Jugendlichen in die Lage zu versetzen, ihre rechtsextreme Orientierung als selbstschädigend zu erkennen, sich dem Einflussbereich rechtsextremer Erlebniswelten und Szenen zu entziehen und eine an demokratischen Grundwerten orientierte Persönlichkeit zu entwickeln.

Zu den Standards einer professionellen Arbeit sollte es gehören, diese Ziele mit dem Entwicklungsverlauf der Jugendlichen abzugleichen. Erfahrungsgemäß ist die Entwicklung solcher Jugendlichen im Verhältnis zu den Jugendarbeiter_innen von Diskontinuitäten und Brüchen gekennzeichnet. Die Jugendlichen testen die Jugendarbeiter_innen aus, provozieren sie, entziehen sich und nähern sich wieder an. Diese Erfahrungen sind ebenso zu berücksichtigen wie die Tatsache, dass ihre Distanzierung von den eigenen Positionen und Identifizierungen prozesshaft verläuft und Zeit braucht.

Mittel- und langfristige sollte aber erkennbar werden, dass eine Distanzierung einsetzt. Folgenden Indikatoren können beispielhaft für eine beginnende Distanzierung von rechtsextremen Orientierungen und Identifikationen sein¹²:

- Ablegen von rechtsextremen oder rechtsextrem-konnotierten Symbolen (z.B. Anhänger, Aufnäher, Tattoos) und Kleidungsmarken;
- abnehmendes Interesse an rechtsextremer Musik;
- kein Aufsuchen von rechtsextremen Treffpunkten (öffentlicher Raum, Kneipen);
- Bruch mit rechtsextrem-orientierten Freundeskreisen;
- Versuch oder Interesse, Anschluss an einen neuen, nicht-rechten Freundes- und Bekanntenkreis zu bekommen;
- zunehmendes Interesse an nicht-rechter Musik, Konzerten etc.;
- zunehmende Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit eigenen Positionen;
- Erkennen von Widersprüchen der eigenen Orientierung;
- Erkennen von selbstschädigendem Verhalten;
- Zunehmende Äußerung von demokratisch-orientierten Positionen;
- Mitteilen von Erfahrungen und Ereignissen aus dem Umfeld der rechtsextremen Szene.

¹² Vgl. Fußnote 27.

Fazit

Die Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen ist eine wesentliche Rechtsextremismus-Präventionsstrategie, die innerhalb der Jugendarbeit selbst geleistet werden kann und seit langem geleistet wird. Zugleich ist sie eine sehr anspruchsvolle Arbeit, für die Fachkräfte spezielle Kenntnisse und Kompetenzen benötigen. Allerdings wird es Jugendarbeiter_innen nur selten gelingen, Jugendliche dabei zu unterstützen, sich aus dem Umfeld der rechtsextremen Szene zu lösen, wenn nicht im sozialen Nahraum greifbare und attraktive Alternativangebote für diese Jugendlichen existieren. Auch aus diesem Grund ist es sinnvoll, neben der Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen auch auf die Stärkung demokratischer Jugendkulturen zu setzen. Denn nur wenn attraktive jugendkulturelle Formen der demokratischen Sinnstiftung existieren, erhalten diese Jugendlichen wieder individuelle Wahlmöglichkeiten, die für eine Umorientierung notwendig sind. Zunächst aber werden im folgenden Abschnitt Grundsätze und Leitlinien für den Fall skizziert, dass die Entwicklung rechtsextrem-orientierter Jugendlicher einen negativen Verlauf nimmt.

INTERVENTIONSMASSNAHMEN – GRUNDSÄTZE UND EMPFEHLUNGEN

Die sozialpädagogische Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen kann scheitern, wenn diese z.B. trotz aller Bemühungen stärker in die rechtsextreme Szene eingebunden werden oder wenn sich im Zuge der Beziehungsarbeit herausstellt, dass ein_e Jugendliche_r entgegen der ursprünglichen Einschätzung bereits rechtsextrem gefestigt und stark in Strukturen eingebunden ist.

Resultat einer solchen Einschätzung kann sein, dass sich Leiter_innen einer Einrichtung entschließen, rechtsextreme junge Erwachsene von dem pädagogischen Angebot auszuschließen. Die Erfahrungen zeigen, dass sich das pädagogische Personal in diesem Moment weniger in einer politischen, dafür aber in einer fachlichen Grauzone bewegt. Dies gilt insbesondere dann, wenn Interventionen gegenüber rechtsextremen Aktivist_innen nicht nur einen zeitlich-räumliche Begrenzung des Aufenthaltes in der Einrichtung beinhaltet, sondern ein längerfristiges Hausverbot erteilt wird. Das Dilemma der Jugendarbeit zeigt sich wie folgt: So wichtig diese Art der Intervention aus gesellschaftspolitischer Sicht ist, so sehr kollidiert sie doch mit dem Kinder- und Jugendhilferecht, welches ausdrücklich ein Recht aller jungen Menschen auf Förderung ihrer Entwicklung vorschreibt, ein Recht, das durch nichts verwirkt werden kann. Wird nun aber rechtsextremen Jugendlichen das Recht auf Partizipation in einer Jugendeinrichtung eingeräumt, so kann dasselbe Recht der anderen anwesenden Jugendlichen beschnitten werden.

Umso mehr ist es unerlässlich, die fachlichen Gründe für den Ausschluss aus dem pädagogischen Angebot unter den Kolleg_innen der Einrichtung und mit der Jugendbehörde umfangreich darzulegen und zu diskutieren.

Für eine fachlich-inhaltliche Begründung können die folgenden Grundsätze und Empfehlungen hilfreich sein:

¹³ Vgl. Franz Josef Krafeld: Akzeptierende Jugendarbeit. Grundsätzliches und Perspektivisches zu einem besonders kontrovers diskutierten Ansatz. In: Wiedemann, D. (Hrsg.): Die rechtsextreme Herausforderung – Jugendarbeit zwischen Konjunkturen und Konzepten. GMK-Schriften zur Medienpädagogik 33. Bielefeld, 2002, S. 126.

- In Wissenschaft und Praxis hat sich als Konsens herauskristallisiert, dass pädagogische Arbeit mit ideologisch gefestigten und in Strukturen eingebundenen Rechtsextremen nicht möglich ist.
- Das KJHG schreibt einerseits ein Recht *aller* jungen Menschen auf Förderung ihrer Entwicklung fest, das durch nichts verwirkt werden kann.¹³ Andererseits findet Jugendarbeit dort eine Grenze, »wo Dienstleistungen für Zwecke genutzt werden (sollen), die ethischen Grundsätzen widersprechen« und »wo Ressourcen der Jugendarbeit (...) dazu benutzt werden (sollen), um gezielt rechtsextremistische Bestrebungen zu fördern«, also dort, »wo jemand primär oder nur deshalb kommt, um entsprechend zu agitieren.« (Franz Josef Krafeld, 2001, 283f)
- Kinder- und Jugendhilfe ist »für alle jungen Menschen zuständig, die in Deutschland leben.« (Bundesfamilienministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2005, 9) Das sind Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene mit oder ohne Migrationshintergrund, alternative, links-orientierte oder rechtsextrem-orientierte Jugendliche oder junge Erwachsene bis zum 27. Lebensjahr. Mit Angeboten entlang des Auftrages nach § 1 KJHG stehen freie und öffentliche Träger in Konkurrenz zu rechtsextremen Erlebniswelten und teilweise auch in Konkurrenz zu Angeboten organisierter Rechtsextremer. Im Rahmen ihrer 3-Säulen-Strategie »Kampf um die Straße, Kampf um die Köpfe, Kampf um die Parlamente« verfolgen die NPD, ihre Jugendorganisation JN und Freie Kameradschaften die Strategie, rechtsextrem-orientierte Jugendliche über rechtsextreme Erlebniswelten einzubinden. Ihr mittelfristiges Ziel ist es, in den unterschiedlichen Sozialräumen kulturelle Hegemonie zu erlangen. Beide Seiten bemühen sich also mit gegensätzlichen Zielen um rechtsextrem-orientierte Jugendliche. Jugendarbeit sollte rechtsextrem-orientierte Jugendliche »vor Gefahren für ihr Wohl schützen« (§ 1 Absatz 3 KJHG), indem sie gewährleistet, dass sie innerhalb einer Einrichtung nicht von rechtsextremen Aktivist_innen angeworben oder dort über Absprachen in rechtsextreme Aktionen (Demonstrationen, Treffen in anderen Räumlichkeiten) eingebunden werden können.
- Jugendarbeit hat also eine Fürsorgepflicht gegenüber den anwesenden rechtsextrem-orientierten Jugendlichen, die gegen das Recht von rechtsextremen Jugendlichen auf Förderung ihrer Persönlichkeit abgewogen werden sollte.
- Staatliche Jugendarbeit trägt insbesondere Verantwortung für jene Jugendliche, die von organisierten wie nicht-organisierten Rechtsextremen verdrängt oder bedroht werden. Sie soll auch deren »Benachteiligungen (...) vermeiden oder abbauen«, sie »vor Gefahren für ihr Wohl schützen« und »positive Lebensbedingungen für sie erhalten oder schaffen«. (KJHG) Insofern wäre einzubeziehen und zu prüfen, ob sich nicht-rechte und alternative Jugendliche durch die Präsenz eines oder mehrerer rechtsextremer Aktivist_innen in ihrem Anspruch auf freie Entfaltung und Bewegungsfreiheit eingeschränkt sehen, ob sie sich bedroht fühlen, oder ob sie

letztlich, indem sie die Jugendeinrichtung nicht mehr besuchen möchten, schleichend verdrängt werden. Jugendarbeit hat also eine Fürsorgepflicht gegenüber den anwesenden nicht-rechten und alternativen Jugendlichen, die gegen das Recht von rechtsextremen Jugendlichen auf Förderung der Persönlichkeit abgewogen werden sollte.

Die zuständigen Stellen in Verwaltung und Politik sollten zudem die Entscheidung einer Einrichtung, rechtsextreme Kader oder Aktivist_innen von dem pädagogischen Angebot auszuschließen, praktisch unterstützen. Für eine solch konkrete Unterstützung der Jugendarbeiter_innen ist es z.B. hilfreich, wenn die zuständigen Stellen innerhalb von Politik und Verwaltung prüfen, ob eine bezirkswerte Rahmenbenutzerordnung erlassen werden kann, die Leiter_innen von Jugendfreizeiteinrichtungen die *Möglichkeit* geben, rechtsextremen jungen Erwachsenen den Zutritt zu der Einrichtung zu verwehren oder sie der Einrichtung zu verweisen. Eine kommunal verbindliche Benutzerordnung ist nicht nur eine ganz konkrete Unterstützung der Jugendarbeit und explizit engagierter Jugendarbeiter_innen, sondern darüber hinaus ein wichtiges Zeichen dafür, dass sich auch die kommunalen Verantwortlichen in Politik und Verwaltung der Tatsache bewusst sind, dass Rechtsextremismus weder ein Jugendproblem darstellt noch die alleinige Aufgabe von Jugendarbeit sein kann. Die Unterstützung der Jugendarbeit durch Politik und Verwaltung ist ein wichtiger Schritt, um zu zeigen, dass Prävention und Intervention im Umgang mit Rechtsextremismus eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist.

Im Folgenden werden exemplarisch Empfehlungen der MBR dokumentiert, wie eine derartige Benutzerordnung aussehen könnte.¹⁴

14 Diese Benutzerordnung wurde im Rahmen einer bezirklichen Fachgruppe »Jugendarbeit und Rechtsextremismus« in Treptow-Köpenick erarbeitet. Die Fachgruppe wird seit ihrer Gründung von der MBR fachlich begleitet.

BENUTZERORDNUNG

Ein Rechtsanspruch zur Nutzung der Einrichtung besteht nicht.

- a) Personen, die auf Grund ihres Verhaltens oder/und anderer Vorkommnisse die Besorgnis für eine Störung gefahrenfreien Aufenthalts in der Einrichtung begründen, kann der Eintritt verweigert bzw. können der Einrichtung verwiesen werden.
- b) Personen, die Organisationen angehören oder einer Szene zugeordnet werden können, in denen:
 - von einer ›rassisch‹ oder ›ethnisch‹ bedingten sozialen Ungleichwertigkeit der Menschen ausgegangen wird;
 - das Ziel verfolgt wird, eine ethnisch homogene Volksgemeinschaft bzw. Nation herzustellen;
 - das Gleichheitsgebot der Menschenrechtsdeklaration der UN abgelehnt wird;
 - Demokratisierung rückgängig gemacht werden soll;
 - oder in anderer Weise die Würde des Menschen verächtlich gemacht wird, kann der Zutritt zur Einrichtung verwehrt bzw. können der Einrichtung verwiesen werden.
- c) In der Einrichtung und auf dem Gelände ist untersagt:
 - in Wort und Schrift die Freiheit und Würde von Menschen verächtlich zu machen (z.B. durch Sexismus, Rassismus, Antisemitismus);
 - Schriften, Musik, Kennzeichen, Symbole und Codes mitzuführen, zu verwenden oder zu verbreiten, die Bedeutungsinhalte wie unter b) transportieren.

Gleiches gilt für entsprechende Grußweisungen. Singgemäß gilt dies auch für die Benutzung des Internetzugangs der Einrichtung.

Weitere Unterstützungsmöglichkeiten der Jugendarbeit durch Politik und Verwaltung werden in den Abschnitten »Vernetzung von Handlungsstrategien innerhalb des Systems der Jugendarbeit: Jugendarbeit, Politik und Verwaltung« sowie »Kooperation zwischen Jugendarbeit, Politik und Zivilgesellschaft« weiter diskutiert.

RECHTSEXTREMER KULTURELLER SUBVERSION BEGEGNEN: PROGRESSIVE JUGENDKULTUREN STÄRKEN!

Die Bestrebungen einer direkten rechtsextremen kulturellen Subversion von Jugendkulturen können auf mehr oder weniger förderliche Rahmenbedingungen im jugendkulturellen Mainstream treffen. Hatten bis in die 90er Jahre jugendkulturelle Codes und Musik überwiegend eine progressiv-alternative Prägung, folgte darauf eine weitgehende Entpolitisierung jugendkultureller Identifikationen mit konservativeren Bezügen und schließlich eine deutliche kulturelle Verschiebung nach rechts.

Heute lassen sich rechtsextrem(-orientiert)e Weltbilder und Einstellungen problemlos mit Pop, HipHop oder Elementen des Punkrocks kombinieren, ohne sich in Widersprüche zu verstricken. Die zunehmende Heterogenität rechtsextrem(-orientiert)er Lifestyles macht es Jugendlichen möglich, Versatzstücke verschiedener kultureller Codes und Musikstile zu kombinieren. Eine Übereinstimmung mit völkisch unterlegten Weltbildern ist nicht mehr erforderlich, entscheidender ist, dass z.B. nationalistische Töne feste Bestandteile des popkulturellen Mainstreams geworden sind. Diese Normalisierung ist das eigentliche Problem: Einzelne Facetten rechtsextremer Weltbilder gehören zum guten Ton, sie sind nicht erschreckende Ausnahme, sondern gängige Ware. Eine klare Grenzziehung zu rechtsextremen Bands fällt angesichts dieser kulturellen Verschiebung nach rechts schwer.

Will Jugendarbeit der Ausbreitung rechtsextremer Orientierung im Kulturellen entgegenwirken, sollte die Auseinandersetzung mit Versatzstücken rechtsextremer Weltbilder im popkulturellen Mainstream im Fokus stehen. Wie Elemente rechtsextremer Weltbilder im popkulturellen Mainstream inszeniert werden, und wie sinnvolle Handlungsstrategien aussehen können, um dieser kulturellen Subversion zu begegnen, soll am Beispiel von Nationalismus, Geschichtsrevisionismus und Sexismus exemplarisch gezeigt werden.

Nationalismus und Geschichtsrevisionismus im kulturellen Mainstream

Popkultur stellt keinesfalls einen von der Gesellschaft isolierten Raum dar. Popkultur zeichnet auch Diskurse um Volk, Heimat und Nation nach und gibt diesen einen musikalischen Ausdruck. Dementsprechend finden sich diese Themen auf CD, Vinyl und Kleidungsmarken ebenso wie im Allgemeinen gesellschaftspolitischen Diskurs. Auch nationalistische und geschichtsrevisionistische Positionen und Meinungsbilder werden innerhalb von Alltagskultur normalisiert, sie artikulieren sich als modern und angesagt.

Nationale Identifikation kann patriotisch oder nationalistisch geprägt sein. Sie kann Stolz auf soziale oder politische Errungenschaften beinhalten oder einen »pauschalen« Stolz auf das eigene Land mit teilweise fließenden Übergängen zum Gefühl, einem Volk und einer Kultur anzugehören. Es ist interessant festzuhalten, dass nach wissenschaftlichen Befunden auch ein »gesunder patriotischer Nationalstolz« keine

positiven Effekte im Sinne einer Abnahme von Vorurteilen hat, sondern vielmehr »im Umgang mit Nationalismus, aber auch mit Patriotismus große Vorsicht geboten ist.«

(Julia Becker, Ulrich Wagner und Oliver Christ, in: Wilhelm Heitmeyer, 2007, 146f.)

Von einer solchen Vorsicht ist im popkulturellen Mainstream jedoch wenig zu spüren. Vielmehr plädiert beispielsweise Inga Humpe von der Berliner Band *2Raumwohnung* für eine Radioquote deutschsprachiger Lieder, weil sie einen Verlust »deutscher Identität« befürchtet.

»Vielleicht sollten sich die Leute klarmachen, dass es um den Verlust unserer Identitäten, unseres geistigen Erbes geht, wenn nicht bald etwas geschieht.«¹⁵

Humpe ordnet sich hier in einen Diskurs ein, der die deutsche Sprache als zentrales Merkmal deutscher Kultur bedroht sieht durch englischsprachige Liedtexte und anglo-amerikanische Einflüsse. Das als nicht-deutsch Identifizierte erscheint als unvereinbar mit der eigenen (nationalen) Identität.

Dieses Thema wird auch andernorts bedient. Musikmagazine schwärmen vom neuen »German Liedgut« oder Samplern wie »Neue Heimat« (2003–2005), auf denen Stücke präsentiert werden, die eins gemeinsam haben: »Aus deutschen Landen sollten sie bzw. ihre Interpreten sein.« (<http://www.ichwillspass.de/ndw/check/heimat.htm>, Plattenpräsentation)

Der Bezug auf die »deutschen Lande« weist deutlich über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus. Es geht darum, einen »deutschen Kulturraum« zu definieren bzw. zu etablieren, der sich unter anderem an Hand der Sprache abgrenzen lässt.

Dieser Diskurs zur Stärkung einer angeblich bedrohten »deutschen Identität« über die Sprache steht auch im Kontext seines umfassenderen Versuchs, den »Popstandort Deutschland« gegen anglo-amerikanische Einflüsse im Musikgeschäft zu stärken. Der *American Way of Life* gilt vielen nicht mehr als positiver Bezugspunkt, sondern als Ausdruck einer kulturellen Invasion im Zuge der Globalisierung, die national-kulturelle Ausprägungen verwischt.

Zugleich wird dieses Bild des Verlusts der eigenen Kultur bzw. Identität durch eine bedrohliche Globalisierung des »American Way of Death« in vielen rechtsextremen Publikationen ideologisch zugespitzt verbreitet. Es ist fester Bestandteil rechtsextrem(-orientiert)er Weltbilder. Von daher war es nicht verwunderlich, dass die rechtsextreme Szene Forderungen nach einer »deutschen Quote« als Steilvorlage benutzte. So kommentierte die »Junge Freiheit« 35/1996 auf dem Titel: »Englisches Gedudel stoppen!« und lobte den Musiksender »Viva« dafür, das bei ihm bereits 40% der gespielten Musik deutsche Produktionen seien.

Für einen bestenfalls unvorsichtigen Umgang mit Nationalismus/Patriotismus steht auch die Band MIA. 2004 veröffentlichte sie Promotion-Fotos der Bandmitglieder in den Farben schwarz-rot-gelb. Ihr Ziel war es, »die schwere Bedeutung der deutschen Farben neu zu belegen.«¹⁶ In die Nationalfarben gehüllt singt die Sängerin in dem Lied »Was es ist« (2003): »Fragt man mich jetzt, woher ich komme/tue ich mir selbst nicht mehr leid (...). Wohin es geht, das woll'n wir wissen/und betreten neues deutsches Land.«

¹⁵ Zit. nach: Martin Büsser, Von der Quotenforderung zum nationalen Pop, in: Antifaschistisches Infoblatt 4/2005 Nr. 67.

¹⁶ Andy Penn, Bandmitglied. Gesehen auf wikipedia.org/wiki/mia

Der Text macht deutlich, dass es um eine Neupositionierung gegenüber einer deutschen Identität geht, auf die man sich jenseits der deutschen Geschichte positiv beziehen und stolz sein kann. »Bin nicht mehr fremd in meinem Land« heißt es dann auch zu Beginn des Liedes, als ob die Erinnerung und Übernahme von Verantwortung für die Folgen des Nationalsozialismus eine Entfremdung bedeuteten. Insgesamt ist der Text eine deutliche Absage an die Zeit, in der man sich nicht unvoreingenommen auf Deutschland beziehen konnte. Es scheint, als ob eine Orientierung in die Zukunft nur durch das Abschneiden der nationalsozialistischen Vergangenheit erreicht werden könne. In diesem Sinne sollen »frische Spuren in den weißen Sand« gemacht werden. Sowohl die »Junge Freiheit« als auch die NPD-Zeitung »Deutsche Stimme« zeigten sich begeistert von so viel »nationaler Normalisierung« und feierten die Band MIA als entscheidenden Sieg im »Kulturkampf.« (Deutsche Stimme 01/2004).

Dass der Blick durchaus auch im Bewusstsein deutscher Geschichte nach vorne gerichtet werden kann, ohne dass dafür ein Schlusstrich erforderlich ist, zeigen andere Künstler_innen und Musikprojekte, auf die unten noch Bezug genommen wird.

Auch vor dem HipHop, einst Ausdruck von Protest und linker Subkultur, macht dieser Trend der Normalisierung von Nationalismus und Geschichtsrevisionismus nicht halt. So veröffentlichte der Berliner Rapper Fler 2005 ein Album mit dem Titel »Neue deutsche Welle«. Die Beschreibung einer unpolitischen Spaß-Musikrichtung der 80er Jahre erfährt hier eine Verschiebung in rechtsextrem(-orientiert)e Deutungszusammenhänge. Während Fler in dem zum Album gehörenden Video »Schwarz-Rot-Gold, hart und stolz« rappt, landet ein Adler auf seinem Arm. Im Video bedient Fler sich einer Ästhetik, wie man sie schon von Rammstein und anderen Bands kennt: martialisch, voll mit (nationalen) Symbolen wie Fahnen, Adler, Feuer etc. Flers Label Aggro Berlin bewarb das Album mit dem Slogan »Am 1. Mai wird zurück geschossen« in Frakturschrift. Die Assoziation zu dem Zitat »Seit 5.45 Uhr wird jetzt zurück geschossen«, mit der der Beginn des 2. Weltkrieges durch den Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Polen propagandistisch umgedeutet wurde, war offensichtlich gewollt. Die Ästhetisierung von nationalsozialistischen Phrasen gilt nicht mehr als Tabubruch, sondern ist probates Mittel, um die Verkaufszahlen zu steigern.

Handlungsempfehlungen und -strategien

Nationalismus und Geschichtsrevisionismus sind ideologische Koordinaten eines poppig und leicht daherkommenden Projektes, eine neue nationale Identität jenseits von Erinnerung an und Verantwortungsübernahme für die deutsche Vergangenheit zu schaffen. Rechtsextreme Bands können mit ihren ideologisch deutlicher gefärbten Angeboten hieran nahtlos anknüpfen. Ihre Definition von Ein- und Ausschlusskriterien bzw. von Zugehörigkeit zu einem »deutschen Volk« haben Eingang gefunden in den Mainstream und bewirken so eine kulturelle Verschiebung nach rechts. »Deutschsein macht wieder Spaß«, schreibt die »Junge Freiheit« entsprechend (Manuel Ochsenreiter, Junge Freiheit, 03.09.2004).



Die rechtsextreme kulturelle Subversion funktioniert also nicht nur deshalb, weil sie sich in allen jugendkulturellen Stilen verankert, sondern indem sich mit – und mehr noch ohne – ihrem Zutun die Koordinaten des jugendkulturellen Mainstreams deutlich nach rechts verschoben haben. Vorurteile gegenüber Minderheiten sind indessen selbstverständliche Bestandteile der erwachsenen Normalgesellschaft. Rechtsextremes Gedankengut findet sich in allen Teilen der Gesellschaft. Von daher verwundert es nicht, dass sich auch Versatzstücke rechtsextremer Weltbilder in den Texten und in der Ästhetik des jugendkulturellen Mainstreams wiederfinden.

17 Julia Becker, Ulrich Wagner und Oliver Christ: Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit. In: W. Heit-meyer, Deutsche Zustände, Folge 5, Frankfurt am Main 2007, S. 136.

Insofern sollte Jugendarbeit, will sie präventiv gegen Rechtsextremismus wirken, dieser kulturellen Subversion begegnen, indem sie vor allem den »ganz normalen« Nationalismus in den Fokus der Auseinandersetzung rückt. Denn eine hohe nationale Identifikation und der pauschale, unreflektierte Stolz auf das eigene Land gehen, wie wissenschaftliche Befunde belegen, in der Regel mit Fremdenfeindlichkeit einher.¹⁷

Statt »das Land (...) unter Mithilfe von Massenmedien mit Identitäts- und Patriotismus-Kampagnen zu überziehen« sollte »eine breit angelegte Erziehung zur Demokratie« einsetzen, »die insbesondere für jüngere Menschen mit der Erfahrung effektiver politischer Partizipation verbunden sein muss.«¹⁸

18 Ebd., S. 147.

Dies soll nicht heißen, »trockene« Bildungsveranstaltungen durchzuführen, sondern an den Interessen, Bedürfnissen und den sozialen Zusammenhängen von Jugendlichen anzuknüpfen.

Progressive Jugendkulturen stärken

Die Förderung von alternativen und emanzipatorischen Jugendkulturen ist wichtiges Element der Auseinandersetzung mit kultureller Subversion. Konkret kann dies heißen, über bauliche, stilistische und konzeptionelle Gestaltung einer Einrichtung zu signalisieren, dass alternative Jugendliche willkommen sind. Grundsätzlich sollte der Abbau von Diskriminierungen Ziel von Jugendarbeit sein. Keinesfalls sollte davon ausgegangen werden, dass Mädchen und junge Frauen per se unpolitischer als Jungen sind sondern gleichermaßen anfällig für Rechtsextremismus und Rassismus. So brauchen sie Möglichkeiten, um sich Kompetenzen anzueignen, die ihnen in gemischten Zusammenhängen vielleicht nicht zugetraut oder »ganz natürlich« von Jungen übernommen werden: HipHopperinnen brauchen Räume, in denen sie Battles und Moves ausprobieren, Skaterinnen brauchen Pipes, Sprayerinnen Flächen, wo sie sich austoben können, Punk- oder Rockbands Proberäume usw.. Jugendarbeit kann progressive Jugendkulturen also stärken, indem sie z.B. Proberäume zur Verfügung stellt, auf Kulturveranstaltungen in den Einrichtungen progressive Bands spielen lässt und nach Möglichkeit auch immer darin eingebettete inhaltliche Diskussionsprozesse initiiert.

Ideen für die Ausgestaltung progressiver Kulturarbeit in der Jugendarbeit geben die Projekte *I can't relax in Deutschland* und das *Ladyfest*:

Auf nationalistische Töne in der Popkultur gab und gibt es zahlreiche Reaktionen aus der Musikszene selbst. Sie zielen darauf, den popkulturellen Mainstream wieder mit progressiven und humanistischen Werten zu besetzen. Zu nennen ist hier beispielsweise der 20 Stücke umfassende Sampler *I can't relax in Deutschland*. Für dieses Projekt haben sich 20 Bands und Künstler_innen zusammengetan und einen Reader mit Texten herausgebracht, die sich kritisch mit »popkulturellen Bezügen auf die Nation« auseinandersetzen. Liedtexte wie Reader bieten Anknüpfungspunkte für eine Auseinandersetzung mit Nationalismus im Pop nicht nur auf musikalischem Wege. Auf der Webseite des Projektes finden sich weitere Texte, Informationen und Links zu ähnlichen Projekten sowie Veranstaltungshinweise.¹⁹

Eine geschlechterreflektierende Arbeit sollte auch in der Präventionsarbeit gegen kulturelle Subversion nicht fehlen. Denn das Musikgeschäft ist immer noch männerdominiert und traditionelle Geschlechterrollen (männliche wie weibliche) werden massenhaft reproduziert. Sowohl in vielen Liedtexten, wie in Strukturen des Musikgeschäftes dominieren sexistische Stereotype oder sind Frauen unterrepräsentiert. Dargestellt als leicht bekleidete Autowäscherin in einem HipHop Video oder in Liedtiteln wie »Du Schlampe, du Drecksau« des Punkrockers Joachim Deutschland werden hier reaktionäre Frauenbilder inszeniert. Auch hier gibt es Anknüpfungspunkte für das völkische Frauenbild rechtsextrem(-orientierter) Ideologien, welche die Frau auf die erzieherische, häusliche Rolle als Erhalterin der Familie festschreiben wollen.

Ideen für eine geschlechterreflektierende Arbeit im Hinblick auf Mädchen und junge Frauen bietet das Frauenmusikfestival »Ladyfest«. Dieses selbstorganisierte Event für Frauen und Mädchen mit Workshops, Konzerten und Diskussionsveranstaltungen fand in der Bundesrepublik erstmals 2003 in Berlin statt. Das Konzept, Frauen und Mädchen den Raum zu geben, ihre Kunst zu präsentieren und sich zu vernetzen, stieß auf einen großen Bedarf. Mittlerweile gibt es in ca. acht verschiedenen Städten in der Bundesrepublik Ladyfeste.²⁰ Das Ziel, Geschlechterstereotype zu durchbrechen, verfolgt auch das Projekt Female HipHop, das in der HipHop- und Breakdance-Kultur Projekte und starke Rollen von Frauen sichtbar macht, Vernetzung betreibt und Know-How in Newsgroups austauscht.²¹

Auch für männliche Jugendliche ist die kritische Auseinandersetzung mit Geschlechterstereotypen ein Thema für die Jugendarbeit. Die andauernde Reproduktion von Männlichkeitsbildern und sexistischen Frauendarstellungen, die z.B. in der Musik eine fragwürdige Norm herstellen, kann durch kreative Projekte hinterfragt und bearbeitet werden.

Partizipation von Jugendlichen ermöglichen – demokratische Orientierungen stärken

Demokratische Identifikationen stellen sich auch in einer demokratisch verfassten Gesellschaft nicht automatisch her. Es ist also sinnvoll, die Adaption demokratischer Ver-



¹⁹ Siehe www.icantrelaxin.de

²⁰ Siehe www.ladyfest.org

²¹ Siehe www.femalehiphop.net

haltensweisen und entsprechender politischer Orientierungen unter Jugendlichen aktiv zu unterstützen. Dies bedeutet einerseits, die Mit- und Selbstbestimmung von Jugendlichen zu ermöglichen, um demokratische Verfahrensweisen erfahrbar zu machen, andererseits politische Bildungsarbeit in der pädagogischen Praxis zu verankern. Beides gilt insbesondere auch für Jugendliche, die sich in progressiven Jugendkulturen bewegen. Denn eine kulturell nicht-rechte oder alternative Orientierung bedeutet nicht automatisch, dass diese Jugendlichen über eine fundierte Kompetenz zur Deutung ihrer sozialen Realität und der gesellschaftlichen Zusammenhänge verfügen, oder einen Bezug zwischen »der Demokratie« und ihrem Alltag herstellen. Beides wäre aber Voraussetzung dafür, dass Jugendliche und junge Erwachsene sich mit der Demokratie identifizieren und sie im Alltag aktiv gestalten und verteidigen. Demokratieförderung ist eine wesentliche Präventionsstrategie gegen Rechtsextremismus.

Mit- und Selbstbestimmung sollte an den Interessen und Bedürfnissen ansetzen, die sich aus den sozialen Zusammenhängen ergeben, deren Teil alternative Jugendliche sind. Einer dieser sozialen Zusammenhänge sind die Jugendfreizeiteinrichtungen selbst. Auch wenn die Arbeit im offenen Bereich häufig davon geprägt ist, einen geordneten Ablauf zu garantieren, sollte hier versucht werden, demokratische Verfahrensweisen zu verankern. Der Wert demokratischer Kultur lässt sich sicherlich besser erkennen, wenn faire Aushandlungsprozesse auch innerhalb der Jugendfreizeiteinrichtung praktiziert werden. Beispielsweise können Regeln des Zusammenseins in einer Einrichtung mit den über einen längeren Zeitraum regelmäßig anwesenden Jugendlichen ausgehandelt werden. In Konfliktfällen können die Jugendlichen dann selbst intervenieren, weil sie die Regeln erarbeitet haben, kennen und mittragen. Sollten Konfliktfälle unter den Jugendlichen nicht selbständig gelöst werden, können die Mitarbeiter_innen zunächst moderierend eingreifen, um Anstöße für Selbstreflexionsprozesse zu geben. Derartige moderierende Interventionen könnten z.B. zur Perspektivübernahme ermuntern, Wege zu Kompromissbildungen aufzeigen, oder grundlegendere Normen zeigen, die in einem bestimmten Fall für oder gegen bestimmte Entscheidungen sprechen könnten. Auf diese Weise würden die Mitarbeiter_innen das Prinzip der Partizipation und Eigenverantwortlichkeit möglichst weitgehend aufrechterhalten und wichtige Lernziele vermitteln. Partizipation zu ermöglichen ist dennoch ein Balanceakt: Einerseits sollte genügend Raum zur Selbstorganisation und zur freien Entfaltung gegeben werden, andererseits hat der Anspruch, Jugendliche darin zu unterstützen, demokratisches Verhalten zu entwickeln, durchaus Grenzen.²² Sollte etwa diskriminierendes Verhalten von den Jugendlichen selbst nicht wahrgenommen oder durch sie nicht zurückgewiesen werden, muss dies von Seiten der Mitarbeiter_innen geschehen. Schließlich hat die Jugendarbeit auch eine Fürsorgepflicht, sie muss also insbesondere für die physische Unversehrtheit der Jugendlichen sorgen und jeglicher Ausgrenzung und Diskriminierung von potenziellen Opfergruppen des Rechtsextremismus entgegenwirken.

Dennoch kann Partizipation auch umgesetzt werden, indem Jugendliche »ihre« Räume baulich eigenständig und eigenverantwortlich gestalten. Jugendarbeiter_in-

22 Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport (Hrsg.): Qualitäts- und Managementhandbuch Jugendarbeit, Berlin 2004, S. 36.

nen können begleitend und unterstützend tätig werden, indem sie helfen, finanzielle oder Sachmittel zu beschaffen, die Jugendlichen ansonsten aber weitgehend selbstständig arbeiten lassen.

Demokratische Orientierungen stärken: Politische Bildung als Interessensvertretung im politischen Raum und Wissensvermittlung

Jugendfreizeiteinrichtungen sind keine Bildungsinstitutionen. Dennoch können und sollen sie politische Bildung betreiben und auf diese Weise demokratische Orientierungen und Identifikationen von Jugendlichen festigen. Eine wesentliche Herausforderung besteht in diesem Zusammenhang darin, die parlamentarische Demokratie als etwas Erfahrbares zu gestalten, das mit den eigenen Interessen sowie deren Vertretung im Alltag zu tun hat. Denn auch unter Jugendlichen herrscht »Politikverdrossenheit«, und die Einbindung in Jugendorganisationen der demokratischen Parteien sinkt. Die parlamentarische Demokratie scheint oftmals vom Alltagsleben der Jugendlichen abgekoppelt zu sein.

Jugendarbeit kann im Rahmen politischer Bildung dazu beitragen, diese Lücke zu schließen. Auch hier bietet sich an, konkrete Interessen und Bedürfnisse der Jugendlichen zum Ausgangspunkt zu machen und sie darin zu unterstützen, diese im politischen Raum einzubringen. Beispielsweise, indem sie Jugendliche dazu ermuntert, sich mit ihren Anliegen an Kommunal- und Landesvertreter_innen zu wenden, oder Bürger_innensprech- oder -fragestunden zu nutzen. Teilweise ist die Nicht-Identifikation mit der parlamentarischen Demokratie soweit fortgeschritten, dass Jugendliche die Unterschiede in der Programmatik der demokratischen Parteien nicht kennen. Politische Bildung kann hier durch geeignete Maßnahmen dazu beitragen, entsprechendes Wissen zu vermitteln, etwa, indem Politiker_innen der unterschiedlichen demokratischen Parteien zu selbst-organisierten Diskussionsveranstaltungen eingeladen werden, bei denen die Jugendlichen ihre Fragen stellen können.

Insgesamt gilt es jedoch auch festzuhalten, dass Jugendarbeit allein die Identifikationslücke nicht schließen kann. Auch die Politik ist in der Pflicht, ihre Ziele und Programmatik so zu konkretisieren, dass sie sich Jugendlichen verständlich macht und zeigen kann, wo und wie sie deren Interessen vertritt. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, dass Politiker_innen sich nicht nur während des Wahlkampfes den (jugendlichen) Wähler_innen präsentieren, sondern dauerhaft präsent und ansprechbar sind.

Politische Bildung kann und sollte aber auch Kenntnisse und Selbstreflexionsprozesse zu spezifischen Themen initiieren. Auch dies muss nicht in trockener Seminarform geschehen, sondern kann in konkrete Projekte eingebettet sein. Beispielsweise können Jugendliche sich in Theaterprojekten mit Diskriminierung(erfahrungen), der Bedrohung durch Rechtsextremismus und mit Visionen eines »schönen Lebens« für alle auseinandersetzen. Ein aktuelles Beispiel ist ein inzwischen abgeschlossenes, über zwei Jahre laufendes Projekt, das von einer zivilgesellschaftlichen Initiative begonnen und von der Kommunalpolitik finanziell und ideell unterstützt wurde. Ziel und Resultat

23 AG Angstram
Bahnhof
Schöneweide
(Hrsg.):
Graffiti-Kunst
im öffentlichen
Raum: Für
Demokratie,
Vielfalt und
Toleranz
– gegen
Rechtsextremis-
mus und
Rassismus. Eine
Fotodokumen-
tation über die
künstlerische
Umgestaltung
des Fußgänger-
tunnels am
Bahnhof
Schöneweide.
Berlin 2006.

des Projekts war die künstlerische Umgestaltung größerer Flächen im öffentlichen Raum mit »Graffiti gegen Rechtsextremismus und für Demokratie«, die von Jugendlichen und jungen Erwachsenen gestaltet wurden.²³

VERNETZUNG VON HANDLUNGSSTRATEGIEN INNERHALB DES SYSTEMS DER JUGENDARBEIT: JUGENDARBEIT, POLITIK UND VERWALTUNG

Jugendarbeiter_innen können wichtige Beiträge zur Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention leisten. In vielen Fällen funktionieren die genannten Handlungsstrategien dann am besten, wenn Mitarbeiter_innen von Jugendeinrichtungen freier und öffentlicher Träger durch die jeweiligen Leitungsebenen unterstützt werden. Daher ist auch die Vernetzung und fachliche Unterstützung innerhalb des Systems der Jugendarbeit eine Handlungsstrategie, welche die Wirksamkeit der Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention erhöht.

Die politisch Verantwortlichen und die Fachämter der Bezirke können wichtige Rahmenbedingungen schaffen, durch die Prävention und Intervention gestärkt und Jugendarbeiter_innen geschützt und ermutigt werden. Denn Jugendarbeiter_innen, die erfolgreiche Arbeit mit rechtsextrem-orientierten Jugendlichen leisten, intervenierende Maßnahmen gegenüber rechtsextremen Jugendlichen/jungen Erwachsenen ergreifen oder Angebote für alternative und links-gerichtete Jugendliche verantworten, können zum Feindbild der rechtsextremen Szene erklärt werden und dadurch persönlichen Bedrohungen ausgesetzt sein.

Die öffentliche Positionierung der politisch Verantwortlichen hat eine wichtige Unterstützungsfunktion für eine an demokratischen Werten orientierte Jugendarbeit. Zur Unterstützung gehört auch öffentlich deutlich zu machen, dass eine solche Werteorientierung präventiv und intervenierend gegen die Ausbreitung von Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus gerichtet sein muss.

Des Weiteren können Jugendarbeiter_innen in ihrer Präventions- und Interventionsarbeit durch verbindliche und einheitliche fachliche Standards zum Umgang mit Rechtsextremismus in der kommunalen Jugendarbeit unterstützt werden. Diese Standards können beispielsweise im Rahmen von Arbeitsgemeinschaften nach § 78 KJHG erarbeitet werden. Sie können in Regional- oder Sozialraumkonferenzen und Fachtagen mit den Mitarbeiter_innen freier und öffentlicher Träger diskutiert und dann von den zuständigen Stellen verabschiedet werden.

Politik und Verwaltung können auch Maßnahmen zum Schutz der Fachkräfte vor rechtsextremer Bedrohung ergreifen. So wäre es sinnvoll, wenn Jugendarbeiter_innen Anzeigen von Straftaten mit ihrem Dienstaussweis erstatten könnten. Zumeist besteht die Polizei aber noch auf der Nennung der Privatadresse. Jugendarbeiter_innen handeln aber in solchen Fällen nicht als Privatpersonen, sondern im Rahmen ihres Dienstverhältnisses als Angestellte. Um eine entsprechende Sensibilisierung der Polizeidienststellen zu erreichen, ist eine adäquate Problemwahrnehmung des rechtsextremen



Potenzials innerhalb eines Sozialraumes durch die Polizei, die Politik und die Verwaltung nötig. Für eine solche Sensibilisierung haben sich Kommunalanalysen, Lokale Aktionspläne gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus sowie andere Formen der Problembeschreibungen bewährt. Auf Grundlage solcher Kommunalanalysen und Aktionspläne können dann Vereinbarungen zum Schutz von Jugendarbeiter_innen zwischen Politik und Polizei im Rahmen bestehender oder entstehender Sicherheitspartnerschaften aufgenommen werden.



SOZIALRAUMORIENTIERUNG: KOOPERATION ZWISCHEN JUGENDARBEIT, POLITIK UND ZIVILGESELLSCHAFT

Die Vernetzung von Jugendarbeit, Politik und Zivilgesellschaft ist darüber hinaus wichtig für die Sozialraumorientierung. Wie bereits beschrieben, ist nicht allein die Jugendarbeit für die Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention verantwortlich. Hier sind auch andere gesellschaftliche Bereiche gefragt. Darüber hinaus ist ein vernetztes Vorgehen von Jugendarbeit, Politik und Zivilgesellschaft effektiver und nachhaltiger. Ressourcen und Kompetenzen für ein demokratisches Miteinander und gegen Rechtsextremismus können in sozialräumlich orientierten Bündnissen gesammelt und verstärkt werden. Jugendarbeit kann zwar einen wichtigen Beitrag zur Rechtsextremismus-Prävention und -Intervention leisten, sie kann aber längst nicht alle Ursachen beeinflussen, die zur Entstehung von rechtsextremen Orientierungen unter Jugendlichen beitragen. Rechtsextremismus entsteht »in der Mitte der Gesellschaft«, in den Familien, im Freundeskreis, im Alltagsleben der Kieze und Stadtteile sowie im politischen Raum. Daher dürfen demokratiefördernde Maßnahmen und antifaschistisches Engagement von Initiativen, Bündnissen und Politik einerseits und qualifizierte pädagogische Arbeit mit Rechtsextrem-Orientierten andererseits nicht gegeneinander diskutiert werden. Vielmehr sollte das Ergänzende gesehen und gefördert werden. Auf die Notwendigkeit eines ergänzenden Miteinanders bzw. auf die Gefahren, die dann drohen, wenn das Gemeinwesen und damit auch das soziale Klima von einem rechten Mainstream dominiert werden, verweist der für die Ausbildung von Sozialarbeiter_innen an der Fachhochschule Magdeburg-Stendal zuständige Professor Titus Simon:

»Wo rechter Mainstream dominiert, wo das Gemeinwesen nicht mehr konfliktfähig ist, verkommt Jugendarbeit oft zu einer reinen Treffpunktfunktion für junge Rechtsextreme. Wo dagegen Sozialarbeiter und Sozialarbeiterinnen unterstützende demokratische Strukturen im Ort antreffen, können die Grenzen sehr wohl weiter gesteckt werden.«²⁴

Vielfältiges zivilgesellschaftliches und politisches Engagement kann eine direkte Unterstützungsfunktion für die Jugendarbeit haben: So z.B. Initiativen gegen den Aufbau oder die Existenz rechtsextremer Infrastrukturen (Kneipen, Szeneläden), Aktionen ge-

²⁴ Titus Simon (Hrsg.): Spurensuche. Fachliche und politische Konsequenzen für die Jugendarbeit mit rechten Jugendlichen – abgeleitet aus der zurückliegenden Praxis in Sachsen-Anhalt, Magdeburger Reihe, Band 16, Magdeburg 2005, S. 122.

gen rechtsextreme Aufmärsche, Initiativen gegen die Existenz rechtsextremer Angsträume oder Aufklärungskampagnen über eindeutig rechtsextreme Kleidungsmarken. Schließlich sind diese rechtsextremen Strukturen und Angebote integraler Bestandteil jener Erlebniswelten und Aktionsformen, über die Jugendliche rechtsextreme Orientierungen und Identifikationen entwickeln.

Ebenso wichtig, wenngleich in der Regel langfristiger angelegt, ist die Beeinflussung des öffentlichen Diskurses und des sozialen Klimas in Sozialräumen, in denen Rechtsextreme eine gewisse Relevanz erreicht haben. Durch öffentlichkeitswirksame Positionierungen der demokratischen Mehrheit gegen die Ziele und Strategien des organisierten Rechtsextremismus wird das Selbstbewusstsein und Verhalten von Rechtsextremen verunsichert. Nur dort, wo sie un widersprochen agieren können, erlangen Rechtsextreme sozialräumliche Dominanz. Umgekehrt macht breiter öffentlicher Widerspruch deutlich, dass Rechtsextreme nicht für die (stille) Mehrheit der Bevölkerung sprechen. Auf diese Weise wird auch die Attraktivität der Zugehörigkeit zu rechtsextremen Erlebniswelten und Szenen verringert.

Das gemeinsame Ziel aller Beteiligten aus Jugendarbeit, Politik und Zivilgesellschaft sollte es daher sein, gesellschaftlichen Druck auf den organisierten Rechtsextremismus aufzubauen und gleichzeitig qualifizierte menschenrechts-orientierte Angebote für rechtsextrem-orientierte, alternative und nicht-rechte Jugendliche bereitzustellen.

INHALTLICHE UND METHODISCHE FORT- UND WEITER- BILDUNGEN

Es gibt eine nicht mehr überschaubare Anzahl von Fort- und Weiterbildungsangeboten, die für eine fundierte Auseinandersetzung mit dem Oberthema Jugendarbeit und Rechtsextremismus geeignet sind. Da eine vollständige Darstellung kaum möglich ist, werden hier keine konkreten Angebote oder Anbieter_innen aufgelistet, sondern inhaltliche und methodische Bereiche, die für eine qualifizierte Auseinandersetzung mit dem Thema relevant sind. Die MBR kann diese Fort- und Weiterbildungen teilweise selbst durchführen oder interessierte Jugendarbeiter_innen bei der Auswahl geeigneter Methoden und/oder zielgerichteter Angebote beraten.

INHALTLICHE FORT- UND WEITERBILDUNG IM BEREICH RECHTSEXTREMISMUS

- Rechtsextreme Organisationen und Strukturen
- Rechtsextreme Musik, Codes, Lifestyle
- Rechtsextreme Weltbilder und Argumentationsstrategien
- Männlichkeits- und Weiblichkeitsvorstellungen im Rechtsextremismus

FORT- UND WEITERBILDUNGSMÖGLICHKEITEN IM BEREICH DER DEMOKRATIEFÖRDERUNG

- Antirassismustrainings oder Methoden antirassistischer Bildungsarbeit
- Methoden der nicht-rassistischen Bildungsarbeit
- Interkulturelle Trainings
- Diversity Trainings
- Historisch-politische Bildung
- Gedenkstättenpädagogik

STÄRKUNG DEMOKRATISCHER EINSTELLUNGEN UND VERHALTENSWEISEN

- Soziales Lernen
- Anti-Gewalt Trainings
- Zivilcourage Trainings
- Argumentationstrainings

FORT- UND WEITERBILDUNGSANGEBOTE IM BEREICH DER GESCHLECHTERREFLEKTIERENDEN ARBEIT

- Grundlagen in der Mädchen- und Jungenarbeit
- Gendermainstreaming in der Jugendarbeit

FORT- UND WEITERBILDUNGSANGEBOTE ZU SPEZIFISCHEN SOZIALPÄDAGOGISCHEN METHODEN UND PRAXEN

- Körper- und sportbezogene Methoden und Ansätze
- Erlebnispädagogik
- Theaterpädagogik
- Methoden der subversiven Verunsicherungspädagogik





mobile beratung gegen rechtsextremismus berlin

Gleimstraße 31, 10437 Berlin
Telefon: 030 817 985 810
info@mbr-berlin.de | www.mbr-berlin.de

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

be  **Berlin**

Senatsverwaltung
für Justiz, Verbraucherschutz
und Antidiskriminierung

Demokratie.
Vielfalt. Respekt.
In Berlin.

Das Landesprogramm

